

Anzeigenpreis: Die ständige Beilage oder deren Raum aus Stadt- und Regierungs-Verordnungen 10 Pf., von anderen 20 Pf. Im Anzeigen- und Zeitungs-Verkauf 10 Pf. Die Beilage oder deren Raum aus Stadt- und Regierungs-Verordnungen 10 Pf., von anderen 20 Pf. Im Anzeigen- und Zeitungs-Verkauf 10 Pf.

Wiesbadener

Bezugspreis: 3. Vierteljahr 1.00 Mk., halbes Jahr 1.80 Mk., ein Jahr 3.00 Mk. Die Beilage oder deren Raum aus Stadt- und Regierungs-Verordnungen 10 Pf., von anderen 20 Pf. Im Anzeigen- und Zeitungs-Verkauf 10 Pf.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden**

und den 5 Unterhaltungs-Beilagen: **Feierstunden, Kochbrunnengeister, Der Landwirt, Kassauer Leben und Wiesbadener Frauenpiegel.**

Nr. 105.

Donnerstag, den 6. Mai 1909.

24. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Büch Bülow's Rücktrittsplan.

Berlin, 6. Mai. Die von einer tiefen Korrespondenz gebrachte Meldung, der Reichstagspräsident Bülow beabsichtige zu demissionieren, falls bis Pfingsten nicht eine Klärung der Finanzpolitischen Situation in der Richtung der Grundlagen seiner Politik erfolge, findet an zuhändiger Stelle keine Bestätigung. Bekannt sei Bülow nicht die Absicht, seinen Rücktritt zu erklären, falls das Zustandekommen der Finanzreform definitiv ausbleibe, sondern nur, falls die Grundlagen der Politik nicht zuhändiger Stelle keine Bestätigung finden. Bülow ist nicht der Meinung, dass die Grundlagen der Politik nicht zuhändiger Stelle keine Bestätigung finden.

Um das Frauenstimmrecht.

Berlin, 6. Mai. Auf Einladung des Vorstandes der Ortsgruppe Berlin für Frauenstimmrecht fand am 5. d. M. ein öffentliches Gespräch mit dem Reichstagspräsidenten Bülow statt. In dem Vortrag schloß sich eine Diskussion.

Ein gefährlicher Erzieher.

Frankfurt, 6. Mai. Die Strafkammer verurteilte einen dreißigjährigen Lehrer, der sich in 40 Fällen fittlich an Schulanfänger vergangen hat, zu zwei Jahren Gefängnis.

Russlands Rüstungen.

Petersburg, 6. Mai. Für eine strategische Eisenbahnlinie an der polnischen Grenze werden 30 Millionen Rubel gefordert, für Marinegewere 13 Millionen.

Waldfeuer.

Essen, 6. Mai. Zwei große Waldbrände fanden gestern in der Nähe von Heddinghausen statt. Einmal wurden etwa 1000, das andere Mal 300 Morgen Wald eingeäschert.

Demonstrationen gegen einen Bischof.

Münster, 6. Mai. In Osnabrück veranstaltete gestern die Bevölkerung Demonstrationen gegen den Bischof. Dem Bischof wurde ein Brief mit dem Inhalt, dass die Bevölkerung die Demonstrationen gegen den Bischof veranstaltet, überreicht. Der Bischof antwortete, dass er die Demonstrationen nicht als Angriff auf seine Person ansah, sondern als Ausdruck der Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Kirche.

Zeitverschwendung.

Wenn von Verschwendung die Rede ist, so denken die Menschen nur an Geld und Gut. Der Mensch verschwendet in unsinniger Weise seine Zeit, die ihm die wertvollste Sache ist.

Und doch gibt es geistige, kostbarere Güter. Wie viele Menschen verschwenden ihre Gesundheit, wie viele ihre Zeit. Da fragen andere dann: „Zeit ist Geld.“ Doch sollte man der Zeit, weil unersetzlich, einen viel höheren Wert beilegen.

Auch Zeitverschwendung sollte strafbar sein. Sie ist es aber nur mittelbar und zwar insofern, als nach alter Weisheit der Mühsal aller Lasten Anfang ist. Dann wird das Kaiser bestraft. Der Richter sagt: „In mühsamen Stunden schaffst du dir die Zeit.“ Wie viele Beschäftigten, junge Leute schlendern mühsam und flehen unserm Herrgott, sozusagen den Tag.

Aber wo faulendes Fleisch liegt, da sammeln sich bekanntlich Geier.

Es finden sich immer Individuen, die fruchtlose Geschäfte treiben und ihre Helfer aus solchen Tagelöhnen, die ebllicher Arbeit abhold sind, rekrutieren.

Das Leben mit seinen Pflichten legt gewisse Tages- und Jahreszeiten besonderen Wert bei. Morgenstunden hat Gold im Munde, der Nachmittag ist die Zeit der Saat. Wer kennt nicht das Gleichnis vom Sämann im Evangelium? Alle diese Sprüche und Parabeln finden auf die Jugendzeit eine besondere Anwendung. Jeder Landmann weiß, daß auf dem unbebauten Acker Unkraut wächst, das der Saat die besten Säfte entzieht, wenn sie nicht rechtzeitig beseitigt wird. So wird Eltern geben, die den der Mahnung mit der Erziehung früh zu begreifen nichts wissen wollen.

„Nur Geduld“ sagen sie. „Es verläuft nicht.“ Mit der Zeit kommt auch der Verstand. Das ist ein großer Irrtum und die verhängnisvollste Zeitverschwendung. Die Jahre kommen, haben aber nichts gebracht, ehe das Gegenteil. Eise Angelegenheiten und Reigungen haben Zeit gewonnen, Dürzel zu fassen.

Ohne Weg und Steg.

Die Reichsregierung hat, wie wir aus dem Reichsanzeiger erfahren, ihre Absicht, die Vorlage der Erbsteuerreform unter Zugabe der „Vorwärts“, des offiziellen Organs der Sozialdemokratie, daß die Abgeordneten dieser Partei aus tatsächlichen Gründen gegen die Erbsteuerreform stimmen werden, hat die Möglichkeit befreit, eine Mehrheit für die Erbsteuerreform zu gewinnen. Die Verwirrung ist um so größer, weil bei einer Reichstagsauflösung auch keine Aussicht vorhanden ist, eine Mehrheit für die Finanzreform zu erhalten, wenn die Sozialdemokratie bei ihrem Votum beharrt. Der Bundesrat wird sich zunächst zu entscheiden haben, welcher Weg eingeschlagen werden soll, um aus dem Sumpf zu gelangen. Die Ansicht des Kaisers wird eingeholt werden. Der Reichstag in seiner Verneinung aller Gesetzesvorlagen verlag vollständig. Die deutsche Nation hat also in ihrem Reichstage keine brauchbare Vertretung, denn der Reichstag des Reiches ist durch den Reichstag gefährdet.

Die einzige positive Leistung der Finanzkommission ist der Beschluß einer Reichsreform der Erbsteuer, aber damit allein ist nicht geholfen. Ein Hilfsmittel ist allerdings darin gefunden. Der Antrag der wirtschaftlichen Vereinigung, die Regierung zur sofortigen Ausarbeitung eines Gesetzes betr. Einführung einer Reichsreform der Erbsteuer aufzufordern, ist bekanntlich einstimmig angenommen worden. In weiten Volksteilen erklärt man sich gleichfalls mit dieser Steuer einverstanden. Aber die Reichsregierung nimmt kein Interesse daran, weil damit nicht geholfen ist. Immerhin sollte dieselbe diese Steuer annehmen, weil sie vielleicht weit mehr Erträge zu liefern vermag, als man im voraus schätzt. Die hohe soziale Bedeutung dieser Steuer erkennt man am besten, falls man sich den unbedeutenden Gewinn am Bodenhandel vor Augen hält. Wenn zum Beispiel am Teltowkanal bei Berlin allein während seiner Erbauung der Bodenrente um 400 Millionen Mark gestiegen ist, so wird keiner behaupten, daß diese hohen Werte die Bauern oder die reichen Terringelassenen geschaffen haben. Die Allgemeinheit hat gefast, der einzelne mühselos, arbeitslos geerntet.

Welcher Unterschied liegt hier gegenüber den Industriegeheimnissen vor! Wertzuwachs bei Grund und Boden und Wertzuwachs bei Wertpapieren ist volkswirtschaftlich etwas ganz anderes. Beim Gewerbegeheimnis liegt in der Regel gewinnbringende Arbeit vor. Die Konkurrenz sorgt schon allmählich für einen Durchschnittspreis. Grund und Boden ist dagegen Monopol. Er kann nicht beliebig vermehrt werden. Und wo er dort, wo ihn Menschen zu Wohn- und Wirtschaften gebrauchen, künstlich den Wert zurechtgerichtet wird, kann sein Wert zur wunderlichen Höhe getrieben werden.

Nimmt man den Spekulant durch die Zuwachsteuer einen Teil ihres Gewinnes ab, so werden sie sich mehr und mehr von diesem nun nicht mehr so „aussichtsreichen“ Geschäft zurückziehen. Der Handel mit dem Boden wird nachlassen und sein Wert nicht mehr so wie früher künstlich in die Höhe getrieben werden können. Häuser auf billigen Boden haben aber wiederum billige Mietwohnungen. Deshalb ist auch vom wohnungswirtschaftlichen Standpunkt die Steuer mit Freuden zu begrüßen.

Es geht zwar die Steuer den Gemeinden vor. Abgesehen von der Finanznot des Reiches muß man aber unbedingt zugeben, daß nicht nur die Intelligenz der Gemeinde den Bodenwert erzeugt, sondern auch die Kulturarbeit des Reiches.

Die Höhe der zu erwartenden Erträge aus der Reichszuwachsteuer ist schwer anzugeben. Es kommt auf die Sache an. In dem kleinen Ort Weichen bei Berlin brachte die Steuer in einem Jahr über 100 000 M. Einnahme. Natürlich müssen wir neben der Reichszuwachsteuer die Erbschaftsteuer als Beihilfe haben. Wenn England mit seinen 40 Millionen Einwohnern 400 Millionen Mark Erbschaftsteuern erhebt, so sollte es wahrscheinlich nicht schämen sein, in Deutschland mit seinen 60 Millionen Einwohnern 100 Millionen Mark Erbschaftsteuer aufzubringen.

Reichsreform der Erbsteuer und Erbschaftsteuer sind die besten Beihilfen, die sich denken lassen. Wir möchten hoffen, daß das Reichsamt in recht kurzer Zeit einen guten Entwurf über die Reichsreform der Erbsteuer mit genügend hohen Sätzen dem Reichstage vorlegt. Die Städte, wo die Steuer bereits besteht, es sind deren ca. 200, geben Ratsverordnungen. Einen vortrefflichen Entwurf, der von Reichstagsabgeordneten verschiedener Parteien stammt, bringt das Heft 2 des Jahrbuchs der Bodenreform. Die Regierung kann aus der Pille nehmen.

Reichsreform der Erbsteuer und Erbschaftsteuer ist die Lösung der Wunsch aller arbeitenden Schichten in unserem Vaterlande. Galt die Regierung tapfer aus, so hoffen wir, daß auch noch ein Weg gefunden wird. Am Augenblick herrscht leider völlige Notlosigkeit. Alles sieht auf Bülow, indem man hofft, daß er wie Odysseus einen Vorrei von Lizen hat.

Rundschau.

Zeppelins nächste Fernfahrt.

Gegenüber einer Meldung des „Oberbayerischen Anzeigers“ betreffend eine Dauerfahrt des Grafen Zeppelin nach Berlin erklärt die Luftschiffbau-Gesellschaft in Friedrichshafen, daß darüber noch keinerlei Bestimmungen getroffen seien. Zunächst müsse „Zeppelin II“ fertiggestellt sein und es dies noch in diesem Monat geschehen könne.

haben auch Brücken gegen uns selbst. Auch die Freude, die Erholung nach des Tages Mühen haben ihre volle Berechtigung und die dafür bestimmte Zeit soll nicht verschwendet werden. Man sollte sie sich und anderen nicht verkümmern, wie es täglich durch nutzlose Sorge, Leidenslust, Neid und Mißgunst geschieht.

Saturn macht uns allen seinen Besuch und gibt als Glöckchen seine Worte ab. Wohl dem, der er zu Hause trifft, der ihn mit gebührender Achtung empfängt und seinen Besuch nicht.

Minna Blumner-Wiesbaden.

Aus Wolzogens Anfängen.

Erst von Wolzogen, der nun auch in die Reihe der Heilspieldichter eingetreten und für Wiesbaden das Naturdrama „Die Wandlung“ vollendet hat, ließ kürzlich einen „Eisenbahn- und Luftschiffbau“ (Berlin, J. Bantane) erscheinen, der mit seinem stark persönlich gehaltenen Vortragsstil geeignet ist, das Bild des Autors, Romaniers und bedeutenden theatralischen Angers nach mancher Seite hin zu ergänzen.

In einem dieser Aufsätze erzählt uns Wolzogen, daß in diesem Jahre sein dreißigjähriges Schriftstellerjubiläum feiern könnte, allerlei Interessantes von seinen ersten literarischen Erfolgen und von seinen persönlichen Erfahrungen als Bühnendichter. Man hat mir ziemlich von Anfang meiner literarischen Laufbahn an, schon nach meinen ersten literarischen Erfolgen, die Ehre erwiesen, mich einen Dumocisten zu nennen. Ich weiß dieses Lob sehr hoch zu schätzen, wenn anders das Wort Dumocist in tieferem Sinne als nur als Spasmacher gemeint war.

Meine Art der Weltbetrachtung ist allerdings eine humoristische, und daher war es mir ganz natürlich, daß ich meine jugendlichen Trauerspiele in den Aften liegen ließ und mich zuwächst mit ein paar harmlosen und unbedeutenden Lustspielen der Öffentlichkeit als Dramatiker vorstellte. Dann kam die literarische Revolution der achtziger Jahre, und ich schloß mich ihren Heerführern, wenn auch als Landwehrmann,

sei fraglich. Dann seien neue Uebungsfahrten notwendig, davon werde die Uebnahme des neuen Luftschiffes durch das Reich abhängen. Die Kaiserliche Luftschiffhalle soll vor Pfingsten, die Regier nicht vor dem 1. Juli fertiggestellt werden. „Zeppelin II“ könne daher auch nicht vor Pfingsten nach Köln und „Zeppelin I“ nicht vor dem 1. Juli nach Reg. verbracht werden.

Die heftige Städteordnung.

Das heftige Ministerium des Innern hat der Zweiten Kammer den Entwurf über die Städteordnung vorgelegt, der im allgemeinen auf der bereits im vorigen Landtage vorbereiteten Vorlage beruht. Im Gegensatz zu der früheren großen Verwaltungsreformvorlage, in der die Städteordnung nur einen Teil bildete, ist jetzt der Entwurf der Städteordnung gefordert eingebracht worden. Außer allen die Verwaltungsrechtspflege betreffenden Vorschriften sind die auf die örtliche Polizeiverwaltung in den Stadtgemeinden bezugnehmenden Bestimmungen ausgehoben, die, ebenso wie die Vorschriften über die Polizeiverwaltung in den Landgemeinden, durch ein Sondergesetz geregelt werden sollen. Die vom Sonderausschuß der Zweiten Kammer bei Beratung des vorangegangenen Entwurfs einer Städteordnung vorgeschlagenen Änderungen, denen die Regierung zugestimmt hatte, sind im vorliegenden Gesetzentwurf gewahrt. Wichtig ist vor allem die Änderung des Artikels 40, über den es heißt: Die zurzeit geltenden Vorschriften, wonach Geistliche und Volksschullehrer sowie Beamte der Staatsanwaltschaft und staatliche Polizeibeamte nicht zum Amte eines Stadtverordneten wählbar sind, ist als den heutigen Anschauungen nicht mehr entsprechend gestrichen worden.

Deutscher Reichstag.

(253. Sitzung vom 5. Mai.)

Am Bundesratspräsidenten Staatssekretär Dr. Riederding, Unterstaatssekretär Zweite Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 8 Uhr 15 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die

Haftung des Reiches für seine Beamten.

Staatssekretär Riederding: Dieser Gesetzentwurf entspricht einer vom Reichstag vor zwei Jahren angenommenen Resolution. In Zukunft soll das Reich haften für alle Schädigungen, die aus einer ordnungswidrigen Handlung eines seiner Beamten hervorgehen. Die verbündeten Regierungen haben sich auf den Standpunkt gestellt, den der Reichstag vor zwei Jahren angenommen hat und hoffen daher, daß dieses Gesetz auch die Zustimmung des Reichstages finden wird.

Brunstermann (Reichsp.): Die juristische Grundlage für die Haftung des Reiches

ist schon immer Realität gewesen war.

Jenes Reiches der sittlichen Entrüstung, welches die jugendlichen Vorkämpfer der neuen Schule auszeichnete, hatte ich niemals befehen; es war mir daher unmöglich, mich der Mode zuzuliebe für Säuferwahn, Drogenwahn und ähnliche dramatische Stoffe zu begeistern; wohl aber versuchte ich, die sich mir darbietenden Stoffe in meiner eigenen Lebenshöhe im Sinne der neuen Schule rückwärts zu gestalten.

Ich schrieb ein Schauspiel „Das alte Eisen“, in welchem ich den Kampf einer armen Offiziersfamilie mit den Vorurteilen der Kasse schilderte. Es gelang mir nicht, das Stück zur Aufführung zu bringen, und ich sah es darauf in die bequeme Romanform um, unter dem Titel „Die Kinder der Erzählung“. Der erfolgreiche Roman ist dann bekanntlich nochmals in ein Schauspiel zurückgewandelt worden, das unter der Marke „Lustspiel“ über fast alle deutschen Bühnen gegangen ist.

Wolzogen bekennt aber, daß ihm das Stück in dieser Form nie rechte Freude gemacht habe. Zwei Jahre später ging ihm der Stil auf, der seiner humoristisch-satirischen Begabung weit besser entsprach. Mit dem „Lumpenkind“, das bekanntlich zwei brüderliche Kritiker in den Mittelpunkt der Handlung stellt, wurde er der Entdecker eines neuen dramatischen Genres, der Tragikomödie.

Die Mutter des Schweigers.

Die der neugeborenen holländischen Prinzessin bei dem Einzug in das holländische Reich gegebene Namen haben eingermahen übertrifft, da man als leichtverständlich angenommen hatte, daß ihr Name der ihrer Mutter sein würde. Einer kurz vor der Geburt gegebenen halbamtlichen Mitteilung kommt man entnehmen, daß das königliche Ehepaar für den erwarteten Thronerben in erster Linie historische Namen gewählt habe und daß erst an zweiter Stelle die veränderten Verhältnisse berücksichtigt werden würden. Die Namen, die ihr gegeben worden waren, sind denn auch, wie bereits berichtet: Juliane, Louise, Emma, Marie, Wilhelmine und die Behn

für seine Beamten bildet das Hoheitsrecht des Reiches. Meine politischen Freunde sind mit den Vorschriften des Entwurfs im allgemeinen einverstanden und bereit, bei einer Kommissionsberatung mitzuarbeiten.

Rund (Nat.) wünscht eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern. Dem Grundgedanken des Gesetzes stehen wir durchaus sympathisch gegenüber. In Sachsen hat sich entsprechend der allgemeinen Rechtsauffassung das Gewohnheitsrecht herausgebildet, daß der Staat ohne weiteres für

Mißgriffe, Irrtümer und Ueberschüsse der Beamten.

hastet. Bedenken haben wir gegen den Teil des § 3, der dem Gesetz keine Anwendung geben will, soweit es sich um die Tätigkeit solcher Beamten handelt, die, abgesehen von der Entschädigung für Dienstaufwand, auf den Bezug von Gehältern angewiesen sind.

Spahn (Str.): Im großen und ganzen sind wir mit dem Entwurf einverstanden und stimmen der Kommissionsberatung zu.

Dr. Brachhausen (Nat.): Wir sind für eine baldige Verabschiedung des Gesetzes, wünschen indessen die Verweisung des Entwurfs an die Justizkommission.

Görling (Nat.): Auch wir stehen der Vorlage sympathisch gegenüber, die das Reich haßbar machen will für rechtswidrige Handhabung der Amtsgewalt. Wir werden uns bemühen, in einzelnen Punkten noch Verbesserungen zu erzielen.

Koelle (Nat.): Auch wir wünschen Verweisung an die Justizkommission, meinen aber, daß das Gesetz auf die Reichsbeamten beschränkt bleiben muß.

Stadthagen (Nat.) tritt gleichfalls für Ueberschneidung an die Justizkommission ein. Die Materie selbst entspricht einer seit Jahrzehnten erhobenen Forderung seiner Partei.

Nachdem noch von Diembohl (Nat.) kurz die Gerechtigkeit der Grundzüge des Gesetzes anerkannt hatte, schließt die erste Lesung.

Die Vorlage wird an die Justizkommission verwiesen.

Es folgt die dritte Lesung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz, der Zivilprozeß-Ordnung, des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Gebühren-Ordnung für Rechtsanwälte.

Schmidt-Warburg (Str.) beantragt eine Änderung des § 115 der Zivilprozeß-Ordnung dahin, daß im Falle der Bedürftigkeit

das Armenrecht

auch gewährt werden muß, wenn es sich um ein Objekt von mehr als 300 M handelt und wenn die Gegenpartei durch einen Anwalt vertreten ist. Staatssekretär Dr. Rieberding bedauert, daß das Haus bitten zu müssen, diesen Antrag abzulehnen, da er sich in direktem Gegensatz zu der sonstigen Vorlage stelle.

Seine (Nat.) bittet dagegen den Antrag anzunehmen. Die verbündeten Regierungen würden ihren Widerspruch wohl zurückziehen, wenn der Reichstag dem Antrag zustimmt.

Nach weiterer Debatte wurde über den Antrag Schmidt-Warburg abgestimmt. Da die Abstimmung zweifelhaft bleibt, ist Sammlungsfrage nötig. Für den Antrag stimmen 97, gegen denselben ebenfalls 97 Abgeordnete. Der Antrag ist somit abgelehnt.

Gegen die Hauskassierung der

Schreibgebühren der Rechtsanwält

liegt ein Antrag Storz vor; derselbe wird nach kurzer Debatte, an der sich Staatssekretär Rieberding und Abg. Seine beteiligten, mit großer Mehrheit angenommen.

Beim Artikel 8 betr. die Verschärfung der Richter innerhalb des Oberlandesgerichtsbezirks erläßt

Wellenhein (Str.), daß nunmehr seine Freunde für diesen Artikel stimmen werden.

Hierauf wird der Gesetzentwurf im ganzen definitiv angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Gesetzes über die Sicherung der Bauordnungen.

Baermann (Nat.) beantragt ein Blo-Annahme.

Der Reichstag beschließt dementsprechend.

gestellt wird im häuslichen Besitze der königlichen Familie sowie im Munde des Volkes Juliane genannt werden.

Juliane von Stolberg, die Mutter des großen Schweigers und der vier anderen Prinzen von Kassel, die im Kampfe für die Unabhängigkeit der Provinzen das Leben gelassen haben, ist die Stammutter des preussischen Hauses; sie war eine durch Geist und Gemüt hervorragende Frau, die ihren erstgeborenen Sohn Wilhelm in traurigen, trüben Tagen tröstete und seinen Mut härtete, die ihm in seinen Brüder und Schwestern treue Helferinnen zuführte, die man ruhig sein Gewissen nennen darf, da sie ihn stets ermahnte, auch mitten im Gefühl und der Hitze des Kampfes sich zu nichte verführen zu lassen, wodurch seine Seele Schaden leiden könne, die, alt und arm geworden, da sie für den Freiheitskampf alles, was sie hatte, hingekoppelt hatte und erblinnet ihren Sohn noch ermahnen ließ, in allem das Geringe höher zu achten als das Zeitliche und Weltliche.

Nicht ohne Rührung wird man die von Goethe dem Prinzen in den Archiven de la Nation b'Orange-Kassel veröffentlichten Briefe an ihren Sohn Wilhelm lesen, wo sie zu dem gereiften Mann Worte spricht wie eine Mutter zu ihrem noch ihrer Pflege und Leitung bedürftigen Kinde. Sie hat noch ein Schmerz erlebt, daß Wilhelm unter der Äugel des gedungenen Mörders seine große Seele ausgehaucht hat und das alle ihre Tränen, mit Ausnahme Johannes von Kassel, den blutigen Schlämmer getrieben sind.

Der zweite Name Louise ist ihr zur Erinnerung an die vierte Gattin des Schweigers, Louise von Coligny, die Tochter des in der Bartholomäusnacht ermordeten Admirals, gegeben worden. Sie ist die Mutter des späteren Statthalters Friedrich Heinrich, der erst wenige Wochen alt war, als sein Vater ermordet wurde. Von 1593 an wohnte sie im Haag als „Prinzesse Douairière von Orange“ und nach ihr ist auch der Garten genannt worden, den ihr Sohn Friedrich Heinrich angekauft hat und der seitdem zum Palast im Noorderdeinde gehört. Die glücklichen Tage, die sie im Haag erlebte, gingen zu Ende, als die religiösen Streitigkeiten am Schick der reformierten Kirche, die als solche der Remonstranten und

Darauf tritt Beratung ein.

Der Präsident erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kronprinzen zu seinem morgigen Geburtstag die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr: Antrag Sped. (Str.) auf Wählernachsteuer. Schluß gegen 7.30 Uhr.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 3. Mai.)

Am Ministerliche: Kommissare.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung des Autokratens bei dem Kapitel: Verharmhalten.

Von verschiedenen Seiten werden lokale Wünsche geäußert, deren Erfüllung von der Regierung teilweise zugesagt wird. Auf eine Anfrage bezüglich des Offener Schulfalles erklärte Unterrichtsminister Wewer, die Unterrichtsverwaltung mache keinen Unterschied zwischen Schülern reicher und armer Eltern; sie lasse volle Gerechtigkeit walten. (Beifall.)

Unter anderen Wünschen der folgenden Redner befürwortet von Schenkendorff (Nat.) die erweiterte

körperliche Erziehung der Jugend.

Eingehende Behandlung sowohl seitens des Ministerialdirektors Dr. Schwarzkopf wie von Abgeordneten verschiedener Parteien fand die von dem Abgeordneten von Schenkendorff angeregte Frage erweiterter körperlicher Erziehung der Schuljugend durch Turnunterricht und obligatorische Spielnachmittage.

Bei dem Kapitel

Elementar-Unterrichtswesen

begründet Dr. Gottschalk-Solingen den Antrag, die Dauer der Schulpflicht nach einheitlichen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung berechtigter Sonderinteressen der einzelnen Landesteile gleichmäßig zu regeln.

Gescheitert von Bremen sagt zu, daß die Regierung eine derartige Vorlage einbringt, wenn die Parteien dafür eintreten. — Gegenüber dem Antrag von Brandenstein auf

Verzögerung weiblicher Lehrkräfte

für den Elementarunterricht in höherem Maße weist ein Regierungskommissar darauf hin, daß der neue Etat dieser Angelegenheit ausreißend Rechnung trage.

Die weiteren Redner, die Abg. Hadenberg (Nat.) und Dr. Heß (Zentr.) brachten vielfach Wünsche, besonders nach einem festen Lehrplan, Förderung der Mittel- und Volksschulen und des Fortbildungsschulunterrichts vor. Dr. Heß hob die Notwendigkeit hervor, der Volksschule die christliche Grundlage zu erhalten, um die Schüler zu wahren Patrioten heranzuziehen.

Ministerialdirektor Dr. Schwarzkopf sagte eine sorgfältige Erwägung und Ausführung aller Anregungen der Redner zu, wenn sie genehmigt sind auf dem Gebiete der Volksschule vorwärts zu schreiten und ging darauf auf die speziellen Wünsche ein. Weiterberatung Donnerstag 11 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

Der verbannte Sultan

Das Leben in der Villa Hamid.

Ueber Abdul Hamids Gefangenschaft weiß ein Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ aus Salonik einige Einzelheiten mitzuteilen. Die bisher vom Grafen Robilant bewohnte Villa Allatini, die der Wiesbadener General-Anzeiger“ gestern im Wilde zeigte, ist ein stattlicher Bau, der etwa sechzig durchweg große Räume enthält.

Abdul Hamid hat sich dort, nachdem er die bestimmte Zusicherung erhalten, daß sein Leben gesichert werden solle, allmählich beruhigt. Die Schlut kehrt zurück und er bringt einen großen Teil seiner Zeit auf dem Balkon zu, der das Meer überblickt, raucht Zigaretten und plaudert

mit einer seiner Frauen oder seinen Söhnen. Seine Nahrung wird von dem früheren Oberhof von Jildis zubereitet und sein Getränk ist Karasir Wasser, das ihm Hüfien Hilmi Pascha empfahlen hatte. Im übrigen bleibt er stets in seinen Gemächern auf dem zweiten Stock, obwohl er sich, allerdings unter der Aufsicht von Offizieren, im Garten ergehen könnte.

Das dreistöckige Haus ist von ausgedehnten Gartenanlagen umgeben, die eine Mauer einschließt. Abd. ur. Nachm. sein Sohn, bringt einen großen Teil seiner Zeit im Garten zu. Abdul Hamids Frauen sind reichlich mit Schmuck und Kleider versehen. Er selbst aber hatte nichts mitgebracht. Erst am Freitag traf ein Offizier mit einer Sendung Unterzeug ein und Reith. Bei ist inzwischen nach Jildis gereist, um Kleider und Lieblingsgegenstände für den täglichen Gebrauch des Gefangenen zu holen.

Die Villa wird sehr bewacht. Auf der äußeren Seite des Teils der Mauer, die dem Meer zunächst liegt, lagert eine Kompanie Soldaten, die eine Vorpostenlinie um den Garten gezogen hat. Die Hauptwache wird von 20 als gemeine Soldaten gekleideten Offizieren gestellt. Drei Italiener, die zum Hause gehören, sind Diener des Grafen Robilant und haben nach dessen Befehl und Automobil zu sehen, die bisher noch nicht entfernt werden konnten. Dem Berichterstatter wurde gestattet, die Gartenanlagen zu besichtigen. Er wurde indessen, als er sie verließ, gründlich durchsucht, um festzustellen, daß er keine Briefe besaß.

Während sich die „Daily Mail“ aus Salonik melden läßt, Abdul Hamid sei plötzlich erkrankt, weiß der Gewährsmann der obigen Mitteilungen auch darüber berichtende Auskunft zu erteilen. Nach seiner Angabe wurde Atif Bei, ein Militärarzt, vorgeschrien zum Sohne des gestürzten Sultans gerufen. Der Anabe hatte leichtes Fieber und etwas Herzklappen, Nachwirkungen der Aufregungen der letzten Tage. Der Arzt untersuchte seinen Patienten in Gegenwart eines Eunuchen, während der Vater hinter einer halb offenen Tür lauschte. Geheuer war der Anabe übrigens schon wieder ganz hergestellt.

Abdul Hamid hat die letzten Tage niemanden empfangen und erwartet mit Ungeduld die immer noch nicht aus Konstantinopel eingetroffenen Sachen. Er trinkt eine Menge Milch und Ruhe von der Kellerei in Jildis sollen demnächst eintreffen. Inzwischen beaufsichtigt ein städtischer Baumeister verschiedene bauliche Veränderungen, die auf der Villa eingerichtet werden. Ein türkisches Bad wurde bereits hergestellt. Eine Depesche des „Daily Mail“ aus Konstantinopel meldet von fortgesetzten Nachforschungen, die im Jildispoli veranlaßt worden seien. Der Obermund und Vertraute Abdul Hamids, dessen Hinrichtung verabschiedet worden sei, soll sich bereit erklärt haben, bei diesen Nachforschungen behilflich zu sein, und unter seiner Unterstutzung seien wichtige geheime Schriftstücke entdeckt worden, darunter auch ein Briefwechsel zwischen Abdul Hamid und einem europäischen Herrscher, der angeblich Licht über die neuesten Ereignisse verbreite, was natürlich eine von den schönen Erfindungen ist, die von alterher in Konstantinopel alter Stadt stets gemacht wurden, sobald sich die Nachfrage einstellte.

Kleine Geschichten großer Männer.

Aus einer jenen erschienenen „Dichter- und Schriftsteller-Anekdotensammlung“ von Tony Aellen seien einige Anekdoten reproduziert:

Grillparzer, der mit der Zensurbehörde mancherlei Schwierigkeiten hatte, ergab in seiner Selbstbiographie folgende Zensurankdote:

Eines Tages fuhr ich mit dem Diktator Gesellschaftswagen von Wien nach Wien. Ich kam neben einen Hofrat der Zensurbehörde zu sitzen, der mir früher als Polizeidirektor in Wien während meines dortigen Aufenthaltes alle Freundlichkeiten erwiesen hatte und mir bis auf diesen Augenblick immer zugetan geblieben ist. Er begann das Gespräch mit der damals in Wien herrschenden Frage, warum ich denn gar so wenig schreibe. Ich erwiderte ihm, er, als Beamter der Zensur, müsse den Grund wohl am besten wissen.

„Ja“, versetzte er, „so seid Ihr Herren! Ihr denkt Euch immer die Zensur als gegen Euch verschworen. Als Ihr „Ottokar“ zwei Jahre liegen

mit einer seiner Frauen oder seinen Söhnen. Seine Nahrung wird von dem früheren Oberhof von Jildis zubereitet und sein Getränk ist Karasir Wasser, das ihm Hüfien Hilmi Pascha empfahlen hatte. Im übrigen bleibt er stets in seinen Gemächern auf dem zweiten Stock, obwohl er sich, allerdings unter der Aufsicht von Offizieren, im Garten ergehen könnte.

Das dreistöckige Haus ist von ausgedehnten Gartenanlagen umgeben, die eine Mauer einschließt. Abd. ur. Nachm. sein Sohn, bringt einen großen Teil seiner Zeit im Garten zu. Abdul Hamids Frauen sind reichlich mit Schmuck und Kleider versehen. Er selbst aber hatte nichts mitgebracht. Erst am Freitag traf ein Offizier mit einer Sendung Unterzeug ein und Reith. Bei ist inzwischen nach Jildis gereist, um Kleider und Lieblingsgegenstände für den täglichen Gebrauch des Gefangenen zu holen.

Die Villa wird sehr bewacht. Auf der äußeren Seite des Teils der Mauer, die dem Meer zunächst liegt, lagert eine Kompanie Soldaten, die eine Vorpostenlinie um den Garten gezogen hat. Die Hauptwache wird von 20 als gemeine Soldaten gekleideten Offizieren gestellt. Drei Italiener, die zum Hause gehören, sind Diener des Grafen Robilant und haben nach dessen Befehl und Automobil zu sehen, die bisher noch nicht entfernt werden konnten. Dem Berichterstatter wurde gestattet, die Gartenanlagen zu besichtigen. Er wurde indessen, als er sie verließ, gründlich durchsucht, um festzustellen, daß er keine Briefe besaß.

Während sich die „Daily Mail“ aus Salonik melden läßt, Abdul Hamid sei plötzlich erkrankt, weiß der Gewährsmann der obigen Mitteilungen auch darüber berichtende Auskunft zu erteilen. Nach seiner Angabe wurde Atif Bei, ein Militärarzt, vorgeschrien zum Sohne des gestürzten Sultans gerufen. Der Anabe hatte leichtes Fieber und etwas Herzklappen, Nachwirkungen der Aufregungen der letzten Tage. Der Arzt untersuchte seinen Patienten in Gegenwart eines Eunuchen, während der Vater hinter einer halb offenen Tür lauschte. Geheuer war der Anabe übrigens schon wieder ganz hergestellt.

Abdul Hamid hat die letzten Tage niemanden empfangen und erwartet mit Ungeduld die immer noch nicht aus Konstantinopel eingetroffenen Sachen. Er trinkt eine Menge Milch und Ruhe von der Kellerei in Jildis sollen demnächst eintreffen. Inzwischen beaufsichtigt ein städtischer Baumeister verschiedene bauliche Veränderungen, die auf der Villa eingerichtet werden. Ein türkisches Bad wurde bereits hergestellt. Eine Depesche des „Daily Mail“ aus Konstantinopel meldet von fortgesetzten Nachforschungen, die im Jildispoli veranlaßt worden seien. Der Obermund und Vertraute Abdul Hamids, dessen Hinrichtung verabschiedet worden sei, soll sich bereit erklärt haben, bei diesen Nachforschungen behilflich zu sein, und unter seiner Unterstutzung seien wichtige geheime Schriftstücke entdeckt worden, darunter auch ein Briefwechsel zwischen Abdul Hamid und einem europäischen Herrscher, der angeblich Licht über die neuesten Ereignisse verbreite, was natürlich eine von den schönen Erfindungen ist, die von alterher in Konstantinopel alter Stadt stets gemacht wurden, sobald sich die Nachfrage einstellte.

Abdul Hamid hat die letzten Tage niemanden empfangen und erwartet mit Ungeduld die immer noch nicht aus Konstantinopel eingetroffenen Sachen. Er trinkt eine Menge Milch und Ruhe von der Kellerei in Jildis sollen demnächst eintreffen. Inzwischen beaufsichtigt ein städtischer Baumeister verschiedene bauliche Veränderungen, die auf der Villa eingerichtet werden. Ein türkisches Bad wurde bereits hergestellt. Eine Depesche des „Daily Mail“ aus Konstantinopel meldet von fortgesetzten Nachforschungen, die im Jildispoli veranlaßt worden seien. Der Obermund und Vertraute Abdul Hamids, dessen Hinrichtung verabschiedet worden sei, soll sich bereit erklärt haben, bei diesen Nachforschungen behilflich zu sein, und unter seiner Unterstutzung seien wichtige geheime Schriftstücke entdeckt worden, darunter auch ein Briefwechsel zwischen Abdul Hamid und einem europäischen Herrscher, der angeblich Licht über die neuesten Ereignisse verbreite, was natürlich eine von den schönen Erfindungen ist, die von alterher in Konstantinopel alter Stadt stets gemacht wurden, sobald sich die Nachfrage einstellte.

Abdul Hamid hat die letzten Tage niemanden empfangen und erwartet mit Ungeduld die immer noch nicht aus Konstantinopel eingetroffenen Sachen. Er trinkt eine Menge Milch und Ruhe von der Kellerei in Jildis sollen demnächst eintreffen. Inzwischen beaufsichtigt ein städtischer Baumeister verschiedene bauliche Veränderungen, die auf der Villa eingerichtet werden. Ein türkisches Bad wurde bereits hergestellt. Eine Depesche des „Daily Mail“ aus Konstantinopel meldet von fortgesetzten Nachforschungen, die im Jildispoli veranlaßt worden seien. Der Obermund und Vertraute Abdul Hamids, dessen Hinrichtung verabschiedet worden sei, soll sich bereit erklärt haben, bei diesen Nachforschungen behilflich zu sein, und unter seiner Unterstutzung seien wichtige geheime Schriftstücke entdeckt worden, darunter auch ein Briefwechsel zwischen Abdul Hamid und einem europäischen Herrscher, der angeblich Licht über die neuesten Ereignisse verbreite, was natürlich eine von den schönen Erfindungen ist, die von alterher in Konstantinopel alter Stadt stets gemacht wurden, sobald sich die Nachfrage einstellte.

Abdul Hamid hat die letzten Tage niemanden empfangen und erwartet mit Ungeduld die immer noch nicht aus Konstantinopel eingetroffenen Sachen. Er trinkt eine Menge Milch und Ruhe von der Kellerei in Jildis sollen demnächst eintreffen. Inzwischen beaufsichtigt ein städtischer Baumeister verschiedene bauliche Veränderungen, die auf der Villa eingerichtet werden. Ein türkisches Bad wurde bereits hergestellt. Eine Depesche des „Daily Mail“ aus Konstantinopel meldet von fortgesetzten Nachforschungen, die im Jildispoli veranlaßt worden seien. Der Obermund und Vertraute Abdul Hamids, dessen Hinrichtung verabschiedet worden sei, soll sich bereit erklärt haben, bei diesen Nachforschungen behilflich zu sein, und unter seiner Unterstutzung seien wichtige geheime Schriftstücke entdeckt worden, darunter auch ein Briefwechsel zwischen Abdul Hamid und einem europäischen Herrscher, der angeblich Licht über die neuesten Ereignisse verbreite, was natürlich eine von den schönen Erfindungen ist, die von alterher in Konstantinopel alter Stadt stets gemacht wurden, sobald sich die Nachfrage einstellte.

Abdul Hamid hat die letzten Tage niemanden empfangen und erwartet mit Ungeduld die immer noch nicht aus Konstantinopel eingetroffenen Sachen. Er trinkt eine Menge Milch und Ruhe von der Kellerei in Jildis sollen demnächst eintreffen. Inzwischen beaufsichtigt ein städtischer Baumeister verschiedene bauliche Veränderungen, die auf der Villa eingerichtet werden. Ein türkisches Bad wurde bereits hergestellt. Eine Depesche des „Daily Mail“ aus Konstantinopel meldet von fortgesetzten Nachforschungen, die im Jildispoli veranlaßt worden seien. Der Obermund und Vertraute Abdul Hamids, dessen Hinrichtung verabschiedet worden sei, soll sich bereit erklärt haben, bei diesen Nachforschungen behilflich zu sein, und unter seiner Unterstutzung seien wichtige geheime Schriftstücke entdeckt worden, darunter auch ein Briefwechsel zwischen Abdul Hamid und einem europäischen Herrscher, der angeblich Licht über die neuesten Ereignisse verbreite, was natürlich eine von den schönen Erfindungen ist, die von alterher in Konstantinopel alter Stadt stets gemacht wurden, sobald sich die Nachfrage einstellte.

Abdul Hamid hat die letzten Tage niemanden empfangen und erwartet mit Ungeduld die immer noch nicht aus Konstantinopel eingetroffenen Sachen. Er trinkt eine Menge Milch und Ruhe von der Kellerei in Jildis sollen demnächst eintreffen. Inzwischen beaufsichtigt ein städtischer Baumeister verschiedene bauliche Veränderungen, die auf der Villa eingerichtet werden. Ein türkisches Bad wurde bereits hergestellt. Eine Depesche des „Daily Mail“ aus Konstantinopel meldet von fortgesetzten Nachforschungen, die im Jildispoli veranlaßt worden seien. Der Obermund und Vertraute Abdul Hamids, dessen Hinrichtung verabschiedet worden sei, soll sich bereit erklärt haben, bei diesen Nachforschungen behilflich zu sein, und unter seiner Unterstutzung seien wichtige geheime Schriftstücke entdeckt worden, darunter auch ein Briefwechsel zwischen Abdul Hamid und einem europäischen Herrscher, der angeblich Licht über die neuesten Ereignisse verbreite, was natürlich eine von den schönen Erfindungen ist, die von alterher in Konstantinopel alter Stadt stets gemacht wurden, sobald sich die Nachfrage einstellte.

Friedensschalmeien.

Eine Rede des Grafen Bernstorff in Chicago.

Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hielt am Mittwoch nachmittag auf dem zweiten Nationalen Friedenskongress in Chicago eine Ansprache, in der er ausführte: Jede Regierung kann mit den Absichten dieses Kongresses sympathisieren. Sie hindert nicht nach Chicago gekommen, um den Traum vom ewigen Frieden zu träumen, sondern praktische Wege zu einer ehrenvollen Wahrung des internationalen Friedens zu suchen. Männer, die wie ich, die Pflicht haben, die Interessen ihres Landes zu führen und zu fördern, würden einen Traum nicht mitträumen können, aus dem sie bald zu der ersten Wirklichkeit des gereimten Kampfes und Tades er-

blieh, glauben Sie wahrscheinlich, ein erbitterter Feind verhindern die Aufführung. Sagen Sie, wer es zurückhalten hat? Ja, der ich, weiß Gott, Ihr Feind nicht bin.

„Aber, Herr Doktor“, versetzte ich, „was haben Sie denn an dem Stücke Gefährliches gefunden?“

„Gar nicht“, sagte er, „aber ich dachte mir: man kann doch nicht wissen!“

Als Freiwilliger sich Ende 1810 mit Präludin Ida Weiss verlobt hatte, schrieb er von Unkel aus an Wolfgang Müller von Königswinter, indem er ihm seine Verlobungsakte übersandte: „Die inliegende Karte ist das Neue, was ich habe drucken lassen und — ich meine das Beste! — Ich bin unendlich glücklich!“

Viktor Hugo (1802—1885) kannte, wie die meisten französischen Schriftsteller, die deutsche Literatur fast gar nicht.

Eines Tages unterhielt er sich mit Turgenjew über Goethe. Er wollte in dessen Werken nichts Befremdendes finden. „Sein bestes Werk ist noch Wallenstein“, meinte er in seinem Selbstgefühl.

„Aber, entschuldigen Sie“, warf Turgenjew ein, „das Stück ist gar nicht von Goethe, sondern von Schiller.“

„Schiller oder Goethe“, antwortete Hugo, „das bleibt sich vollkommen gleich. Glauben Sie mir, daß ich, ohne sie zu lesen, weiß, was Goethe sagt und gesagt haben könnte, und was Schiller geschrieben hat.“

Aus den Konzertsälen.

Herr Henrik Bolin aus Schweden, der bereits diesen Winter mit der einheimischen Violinistin Fräulein Lampe einen Vorspieldabend veranstaltet hatte, bot im Saale der Loge Walo gestern wieder einen dunklen Strauch anpremierender „Vieder zur Laute“. Als moderner Troubadour fand er mit seiner auf intime Wirkung berechneten Kunst namentlich bei den Damen freundliche Anerkennung, die in reichem Maße von den eleganten Vertreterinnen des schönen Geschlechts gesendet wurde. Allerdings gehört sehr viel dazu,

wachen würden. Aber wenn ich recht berichtet bin, so betrachtet es der Kongress als seine Hauptaufgabe, öffentliche Stimmung zu machen für die Organisation eines internationalen Gerichtshofes durch Weiterentwicklung des schiedsgerichtlichen Prinzips und außerdem die Frage der Rüstungseinschränkung zu erörtern.

Der Botschafter beleuchtete sodann diese beiden Fragen vom deutschen Gesichtspunkt aus und erinnerte zunächst daran, daß die deutsche Regierung sich zum Abschluß von einzelnen Schiedsgerichtsverträgen stets bereit gezeigt habe, wenn sie auch den Abschluß eines allgemeinen obligatorischen Schiedsvertrages für ausichtslos halte. Wie der Staatssekretär des Auswärtigen, Hr. v. Schöen, erst kürzlich im Reichstag betonte, habe Deutschland einen solchen Vertrag mit Großbritannien abgeschlossen und es sei nicht Deutschlands Schuld, wenn der Vertrag mit Amerika nicht zustande gekommen sei.

Das Auswärtige Amt habe außerdem seit Jahren die Gewohnheit, politische Streitfragen der schiedsgerichtlichen Regelung zuzuführen und habe dies bezüglich der Casablanca-Frage getan, obwohl diese nahe daran war, die nationale Ehre zu berühren. Was die Einschränkung der Rüstungen betreffe, so habe der Reichstag in seinen Reichstagsreden wiederholt dargelegt, daß eine solche Einschränkung ohne Zweifel wünschenswert sei, daß es aber schwer halte, eine praktische Lösung der Frage zu finden und daß die deutschen Rüstungen, festgelegt durch ein allgemein bekanntes Gesetz, keinen anderen Zweck als den der nationalen Verteidigung haben.

So werde Deutschland beispielsweise im Jahre 1912 nur zehn Dreadnoughts und drei Zubehörschiffe haben und nicht sechzehn oder fünf- und zwanzig, wie man irrtümlich behauptet habe. Von der Notwendigkeit einer starken Rüstung aber sei Deutschland durch die Geschichte der letzten drei Jahrhunderte überzeugt worden. Gänge genug das Opfer fremder Ueberfälle und der Schaulust fremder Kriege, habe Deutschland endlich die Notwendigkeit erkannt, den vaterländischen Boden bis zum letzten Blutstropfen zu schützen.

Seit aber das deutsche Volk ein Volk in Waffen geworden, habe es nur die Kriege geführt, die unerlässlich waren für das Volk seiner Einigung. Seitdem gelte eine bewaffnete Macht nur der Erhaltung des Friedens nach Washington berühmtem Wort: Für den Krieg gerüstet zu sein, ist eines der wirksamsten Mittel zur Erhaltung des Friedens. Seit nahezu vierzig Jahren habe Deutschland nur zweimal gefochten, einmal Schuler an Schuler mit den Vereinigten Staaten für die Sache der Zivilisation in China, dann zur Wiederherstellung des Ruftandes in Südafrika. Beides könne kein Krieg genannt werden.

Nach beidem in den Vereinigten Staaten den Deutschen Kaiser gern als Kriegsfürsten, aber als Herr der größten Armee der Welt habe er in den 21 Jahren seiner Regierung noch keinen Krieg geführt. Erst jüngst in den Tagen der Balkankrise sei die ganze Macht Deutschlands in die Waagschale des Friedens geworfen worden und damit seien alle kriegerischen Absichten, was solche bestanden hätten, gestoben.

Eine intime Hofgeschichte.

Helene Bacaredu. — Der Kaiser im Exil. — Die Kaiserin in Berlin. — Eine Szene an der Hofkapelle. — Wahrheit oder Fiktion.

Von einem merkwürdigen Erlebnis mit Kaiser Wilhelm erzählt jüngst — nach dem „Cric de Paris“ — Helene Bacaredu, die bekannteste frühere Hofdame der Königin Carmen Sylva, in einem Berliner Salon.

„Ich hatte meine Herrin nach Deutschland begleitet“, sagte sie. „Das Kaiserpaar weilte gerade in Dresden und wir wohnten in demselben Schloße. Am Morgen nach unserer Ankunft wollte ich mich zu der Königin begeben, um ihre Befehle entgegenzunehmen. Ich sah eine Tür offenstehen, schlich ins Zimmer hinein und bemerkte in der Nähe des Fensters eine weißgekleidete Person; da ich sehr leise war, hielt ich diese Person für

sicherlich mehr als Herr Bolin augenblicklich vermag, mit zwölf „Viedern zur Laute“ das Interesse noch zu halten und mit der einseitigen Begleitung nicht auf die Werten zu fallen. Das Programm wies deutsche, französische und schwedische Lieder im Volkston auf, die mit mehr Glück zusammengekehrt waren als sie vorgetragen wurden. Der Moderation der Stimme, die geistliche Kammerertheil wirkten auf die Dauer ermüdend und verhinderten die Stimmung, die z. B. Laura von Wolzogen mit ihren dastigen Gesängen auslösen verstand. Das erschliche Verhalten nach lauterer Erinnerung, deutlicher Aussprache und ausdrucksvoller Wiederholung verdient Beachtung, allein es fehlt noch der Auffassung und dem Vortrag die nötige Tiefe und edle Rinnlichkeit. Vor- erst erweisen die Darbietungen kein übermäßig interessantes Interesse und rechtfertigen nicht die Präsenzen im anspruchsvollen Rahmen eines eigenen Niederabends vor die Öffentlichkeit zu treten.“

Dr. L. Urlaub.

Vor und hinter den Coulissen.

„Der unterhandene Mann“, die dreifache Komödie von Wolzogen, erlebte am Dienstagabend — nach der Wiesbadener Aufführung — die zweite Feuerprobe in den Berliner „Kammerspielen“ des Deutschen Theaters. Die Kritik stimmt in der Hauptsache mit der Wiesbadener Kritik überein. Der erste Akt der neuen Komödie von Wolzogen hatte die Höre lobig an. Dann verblühte sie sich. Ihre Würze ist nicht stark genug, um ein gutes Lustspiel zu tragen. So urteilt das „Berl. Tagbl.“ Im „Berl. Tagbl.“ heißt es: „Die neueste Bühnenarbeit des geistvollen Autors hat manche Fehler, aber nur einer wurde ich schädlich, das war die Stille, an der man sie aufführte. Diese Komödie ist ein gefundenes, herzliches Lachen aus, und das mag man in den Kammerspielen, wo man nur lachen will, wenn man es vor seinem literarischen Gewissen verantworten kann, nicht gern hören. Auf einer Berliner Lustspielbühne würde der Erfolg unbefristet gewesen sein. Aber der müde Dichter erschöpfte, von der Parteien Hof und Kunst unterwirrt, doch zuletzt auf der Bühne.“

die -Adligen" und trat ungut in die Zimmer; zu meinem Schreck sah ich mich einem Manne gegenüber, der im Stuhl saß und sich zerküßte: es war Wilhelm II.

Der Kaiser mußte über meinen Zustand herzlich lachen; trotz seiner etwas lustigen Kleidung bot er mir galant den Arm und führte mich bis zum Treppenaufgang. Am Abend, beim Galaschmaus, sah er mich mehrmals lächelnd an; die Königin fragte ihn, ob er mich kenne und er erwiderte: „Nein, die Dame kennt mich; sie kennt mich sogar besser als irgend eine andere Frau an diesem Tisch, denn sie hat mich im Stuhl gesehen.“ Allgemeine Verblüffung!

Der Kaiser aber erzählte, um die Wirkung seiner Worte abzusichern, sofort, wie ich irrtümlich sein Kommen betreten hätte. Als er dann von der Königin hörte, daß die französische Madame meine Gedächtnis mit einem Briefe bedacht hatte, rief er: „Oh! Eine preisgekrönte Dame darf nicht so weit unten sitzen! Man hat ja wohl den Hofdamen dieser Platz angewiesen, aber wir müssen eine Frau, die von einer so erlauchten Gesellschaft gekrönt worden ist, etwas aufmerksamer behandeln.“ Ich wünschte, daß sie von jetzt an unter den königlichen Bräutigamen sitzen soll.

Ob die rumänische Dichterin hier nicht ein bißchen Wahrheit mit etwas viel Dichtung vermischt hat, mag dahingestellt bleiben; fest steht, daß sie zu den begeisterten Verehrerinnen des Kaisers gehört, und daß sie ihn rühmend und preisend immer sich nur die Gelegenheit dazu bietet, mag.

Quer durch Wiesbaden.

Wiesbaden, 6. Mai.

Aus der Ortskrankenkasse.

Generalversammlung im Oberstadthaus. — Die Jahresrechnung. — Verhütung der Krankheiten in der Pensionatsk. — Die Krankenkontrolle. — Weibliche Krankenkontrolle.

Im großen Saale des Gewerkschaftshauses fand gestern Abend die 2. Generalversammlung der gemeinsamen Ortskrankenkasse statt, die gut besucht war. Der Vorsitzende A. Gerisch eröffnete die Versammlung gegen 9 Uhr mit einer Begrüßung der Anwesenden. Nachdem auf Vorschlag des Vorsitzenden Fritz Brühl als Vertreter der Arbeitgeber und Glaser Wacker als Vertreter der Arbeitnehmer als Beisitzer gewählt waren, wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung gelesen und genehmigt.

Die Jahresrechnung schließt mit einer Einnahme von 1.038.873,31 M. und einer Ausgabe von 1.070.627,73 M. ab. Der Kassenbestand beläuft sich auf 33.245,58 M. Aus dem Reservefonds mußten im letzten Jahre 54.200 M. entnommen werden infolge des ungünstigen Geschäftsjahrs. Im Namen der Rechnungsprüfungskommission berichtete Kaufmann W. G. Schardt, ob die Richtigkeit der Kassenführung und beantragte, dem Vorstand und Kassierer Entlastung zu erteilen. Dem Antrag wurde einstimmig stattgegeben.

Ein Antrag auf Einreihung der Beamten der Ortskrankenkasse in die Pensionatskasse der Kommunalbeamten hatte bereits der vorjährigen Generalversammlung vorgelegen, wurde aber damals abgelehnt. In der gestrigen Generalversammlung wurde der Antrag von Seiten des Vorstandes erneut gestellt und von Herrn Wittmann ausführlich begründet. Die Pension soll sich dem Gesetz vom 27. März 1872 anpassen und die Kosten zur Hälfte von der Kasse und zur Hälfte von den Angestellten getragen werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Am Laufe des Jahres wurden drei Damen zur freiwilligen Krankenkontrolle zugelassen. Der Vorstand beantragte durch Herrn Gehrhard, den Damen ähnlich den männlichen Kontrolloren eine kleine Vergütung zu gewähren und deren Festsetzung dem Vorstand zu überlassen. Dem Antrag entsprechend wurde einstimmig beschlossen. Hierauf wurde die Versammlung gegen 10 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

Geurtsstagsfeier des Kronprinzen in Wiesbaden. Die öffentlichen Gebäude prangen heute anläßlich des Geburtsstages des Kronprinzen im Flaggenschmuck. Von den Kavernen weht die königliche Standarte. In den Kavernenhöfen des 1. und 2. Batalions des Pilsener-Regiments Nr. 80 von Werderhoff konzertierte die Regimentsmusik etwa je eine Stunde lang. Beim Appell wurden die Mannschaften von den Offizieren auf die Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht. Auch für die Schulen war eine ähnliche Feier angedacht. — Im Kurpark findet heute nachmittag 4 Uhr Festkonzert statt.

Besuch der Ausstellung. Gestern war die Ausstellung von 12.047 Personen, darunter 3360 Abonnenten, besucht. Der Gewerbeverein Stuttgart wird am 11. Juli in Stärke von 300 Personen die hiesige Ausstellung besuchen. Am darauffolgenden Tage denkt er der Frankfurter Luftschiffahrt-Ausstellung einen Besuch abzugeben.

Altes Alter. Gestern feierte der in weiten Kreisen bekannte und um die Landwirtschaft verdiente Lehrer an dem landwirtschaftlichen Institut zu Hof Geisberg, Geh. Regierungsrat Professor Dr. D. D. L. H. H. seinen 90. Geburtstag.

Lebensjahr. Der hier im hohen Alter von 83 Jahren verstorbenen belgische Konsul A. D. Herr Mathias Klein war ein Bruder des verstorbenen Bischofs Klein von Limburg. Der verstorbenen Konsul, der sich in seiner Vaterstadt Frankfurt a. M. dem Bankfach widmete, ging später nach Paris in die Schweiz, wo er eine lange Reihe von Jahren lebte und die Würde eines belgischen Konsuls erlangte. Seine Leiche wurde gestern nachmittag 4 Uhr auf dem alten Limburger Friedhof an der Seite seiner dort ruhenden Mutter und seines als bayerischer Hauptmann in der Schlacht bei Sedan im deutsch-französischen Kriege gefallenen Bruders zu ewigen Ruhe beigesetzt. Der Verstorbene galt als kenntnisreicher und wohlthätiger Mann, war unerschrocken und der letzte von neun Brüdern.

Stadtschiff wurde verlassen gegen den Stabschiffkapitän Albert Friedrich, der, nachdem er wegen Diebstahls freigesprochen war, wieder

entwichen ist. Er soll sich zuletzt in Wiesbaden aufgehalten haben. Ferner wird feldmäßig verurteilt wegen Unterschlagung der Buchführung des R. Z. angeklagt, geb. am 10. April 1884 zu Wiesbaden, zuletzt hier wohnhaft.

Konkursverfahren. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Architekten Hermann Gerhold hier in Schlusstermin auf den 22. Mai 1900, vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst bestimmt. — Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Emil Winter hier wird, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 13. Februar 1900 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Vergleich bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Güterrechtsregister. Es haben Gütertrennung vereinbart: Die Eheleute Maurer August Ott und Anna, geborene Schwarz hier; ferner die Eheleute Reuter August Bucher u. Laura, geborene Schmitt hier.

Unter den Nähern. Gestern nachmittag 2 Uhr erlitt der Fuhrmann Anton Hämel, auf einer Vierkiesler Diele beschäftigt, in der Dohmerstraße, eine Knieverletzung, einen Unfall. Die Pferde seines Fuhrwerks wurden der Geranahen der elektrischen Bahn sehr und beim Aufhalten der Pferde wurde dem Fuhrmann der linke Fuß von dem Borderrad hart gerammt. Die Sanitätswache brachte den Verunglückten nach dem städtischen Krankenhaus.

Zusammenstoß in Wiesbaden. Im Hause Schwabacherstraße 29 wurde in der letzten Nacht bei der Hofopernängerin Sch. ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebe drangen mittels Nachschlüssels durch die Vorplattur in die Wohnung, öffneten dann die sämtlichen anderen Türen auf die gleiche Weise und gelangten zunächst in das Schlafzimmer der Wohnungsinhaberin, die gegenwärtig nicht in Wiesbaden weilt. Von da aus begaben sie sich, da sie hier nichts fanden, ins Speisezimmer, erbrachen dort alles was verschlossen war und warfen alles, was ihnen in die Hände kam, auf den Fußboden. In gleicher Weise hausten sie im anschließenden Salon, wo sie noch eine im Zimmer befindliche kleine Kasse aus der sie einen Beutel mit Geld, bestehend aus 500 Mark, 100 Mark, 50 Mark und 20 Mark, entnahmen. Der Wert der Sachen ist bis jetzt noch nicht festgestellt, beläuft sich aber nach Schätzung auf mehrere tausend Mark. Außerdem nahmen sie etwa 150 M. Bargeld, sowie alles Silbergerät mit. Da die Diebe die unrichtigen Sachen liegen ließen, so kann man darauf auf „schwere Jungen“ schließen. Einen Belmantel im Werte von etwa 3000 M. verloren die Diebe an der Vorplattur. Im Laufe des gestrigen Tages sprach ein nach junger Mann in der Wohnung vor und verlangte dringend die jetzt Beschlagnahme zu sprechen, so daß die anwesende Verwandte energisch werden mußte, um den Jüdischen Loszuerwerb. Dieser Vorfall dürfte mit dem Diebstahl im Zusammenhang stehen. Die alsbald verhaftete Kriminalpolizei nahm heute früh den Tatbestand auf und verfolgt schon eine bestimmte Spur. Mit Beginn der Kasseiszeit pflegen alljährlich die „Kassendiebe“ an die Arbeit zu gehen, weshalb jetzt doppelte Vorsicht geboten ist.

Kaiserpreisungen. Wie bekannt, beschloß die Frankfurter Kunstlergesellschaft, einen Ehrenpreis für den besten Wettbewerb Deutscher Künstler auszuwerfen. In diesem Wettbewerb nahmen 11 Künstler teil. Der Preis wurde dem Künstler W. G. Schardt zuerkannt. Unter den eingelaufenen Arbeiten hat die zu diesem Zweck ernannte Wahlkommission ein Gemälde, darstellend eine Ansicht von Frankfurt a. M., vom Untermain aus gesehen, gemalt von Herrn J. G. Morgenstern, ausgewählt.

Humanität. Zur Forderung der Geburtshilfe werden vorerkrankte Kinder, die durch nachfolgende Trauung der Eltern legitimiert sind, erklärte der Regierungsvertreter, daß die Ständes-Beamten unter gewissen Umständen ermächtigt sind, abgelehnte Geburtshilfe zu erteilen. Die bei den durch nachfolgende Ehe legitimierten Kindern die vorerkrankte Geburt nicht erkennen lassen. Für die Ehegattin soll diese Anordnung allerdings in der Regel nicht gelten. Auf dem Verwaltungswege sollen auch hier noch weitere Maßnahmen eintreten, durch die die Geburtshilfe werden dagegen bis auf weiteres keine Veränderungen erfolgen.

Aus dem Bezirksauschuss. Der Landrat und Gutsbesitzer Gehrhard hier protestierte gegen die Heranziehung zur Luftschiffahrtsteuer, da die in Frage kommende Veranstaltung keine öffentliche gewesen sei. Der Bezirksauschuss wies die Klage ab. — Dem Gutsbesitzer Ernst Schwan hier war die Konzeption zum Betrieb eines Restaurants im Hause Scheffelstraße 8 erteilt worden. Gemeindebehörde und Kreis-Deputation erhoben dagegen Widerspruch, weil ein Bedürfnis in dortiger Gegend nicht vorliege und in die Straße keine Wirtschaft gehöre. Der Bezirksauschuss beschloß, die Verhandlung zu vertagen und zunächst eine Ortsbefragung vorzunehmen. — Der Rentner Securius hier war zur Vermögenssteuer in Höhe von 4000 M. herangezogen worden. Nachdem er den Betrag bezahlt, klagte er auf Rückzahlung desselben. Mittlerweile sind von der Stadt etwa 3000 M. retourniert worden. In der gestrigen Sitzung wurde vom Vertreter des S. ein Vergleichsvorschlag gemacht, wonach der Stadt der restliche Betrag belassen werden soll. — Die Firma Weich in der Wilhelmstraße protestierte gegen die Heranziehung zur Kanalbenutzungsgebühr in Höhe von 240 M. und machte geltend, daß das Geschäft erst kürzlich eröffnet sei und in den ersten Jahren überhaupt nichts abwerfe und infolgedessen nur zur Hälfte der festgesetzten Steuer herangezogen werden könne. Die Klage wurde abgewiesen, weil der Kläger den Beweis darüber schuldig geblieben sei, daß er tatsächlich ein Einkommen von unter 5000 M. habe. Es sei nicht das Einkommen des Geschäfts maßgebend, sondern das tatsächliche vom Staat bezahlte Einkommen des Geschäftsinhabers. — Der Besitzer des Automaten-Restaurants Kaiserstraße 3 in Frankfurt a. M. Weilmann, hatte seinerzeit die Erlaubnis zum Ausschank von Wein in seinem Lokal vom Stadtausschuss erhalten, unter der Bedingung, daß das Glas

nicht unter 20 Hg. verkauft würde. Die Polizei erhob hiergegen Protest, da im Umkreis von 300 Schritt nicht weniger als 27 Ausankstellen für Wein in vorhanden seien, also ein Bedürfnis nicht vorliege. Mit Rücksicht darauf, daß bei dem Besagten täglich etwa 2000 Personen verkehren, das Lokal an verkehrsreicher Straße in der Nähe des Bahnhofs liege, wies der Bezirksauschuss die Klage der Frankfurter Polizei ab. — Die Eheleute Klee mann in Dornholzhausen haben von ihren Schwiegereltern ein Wohnhaus im Werte von 10.000 M. übernommen mit der Bedingung, daß sie die Zinsen der darauf befindlichen Hypothek von 3000 M. bezahlen und letztere darin wohnen können, ohne Miete zu zahlen. Es wurden daraufhin wegen des Restaus von 7000 M. mit 7 1/2 % zur 10. Jahrestag herangezogen. Auf ihren Einspruch wurden sie vom Kreisaußschuß von der Zahlung derselben befreit, da es sich um genannten Falle um einen „lästigen“ Vertrag handelte. Die Gemeinde erhob gegen diese Entscheidung Einspruch, der aber aus dem gleichen Grunde abgewiesen wurde.

Raucher und Nichtraucher in der Eisenbahn. Nach den neuesten ministeriellen Bestimmungen müssen alle Züge im Gebiet der preussischen Eisenbahngemeinschaft zur Hälfte Raucher- und Nichtraucherabteile haben. Wenn alle Raucherabteile besetzt sind, müssen die Nichtraucherabteile besetzt sein und in Nichtraucherabteilen Platz nehmen. Eine Verstärkung des Zuges darf erst stattfinden, sobald alle Abteile besetzt sind. Den Fall, daß alle Abteile der Nichtraucher besetzt sein könnten, aber nicht alle Nichtraucher Platz gefunden haben, sieht die Fahrplan-Ordnung nicht vor. So kann man daraus schließen, daß für die Nichtraucher sehr gut gesorgt ist, doch sie aber auch andererseits noch in der Minderheit sind. Das könnte auch daraus geschlossen werden, daß in den Nichtraucherabteilen, besonders dritter und vierter Klasse, welche letztere nunmehr in fast allen Personenzügen ebenso wie Frauenabteile vorhanden sind, sehr oft Raucher sitzen, die ungeniert und rücksichtslos ihre Pfeifen oder Zigaretten rauchen. Dem alle beschwerten Nichtraucher sehen Beschwerden an den Schaffner oder den Zugführer frei, eventuell Meldung beim Stationsbeamten der Station, denn auf den Zwischenstationen bleibt dem Reisenden, der mit dem Zug weiter will, nicht genügend Zeit, um beim diensttuenden Beamten seine Beschwerde anzubringen. Neuerdings geht die Eisenbahnverwaltung gegen alle Raucher, die in Nichtraucherabteilen sitzen, scharf vor. Sie werden mit Geldstrafen von 5 bis 10 M. belegt. Es ist verboten, die Nichtraucherabteile mit brennender Zigarette oder Pfeife zu betreten. Befolgung der Raucher das Verbot des Schaffners nicht oder verletzt er das Kupfer nicht, sobald ihn ein Beamter dazu auffordert, so macht er sich des Widerstands gegen die Staatsgewalt schuldig und wird zur Anzeige gebracht. In Hessen wurden betrieblige Personen wiederholt mit Gefängnis bis zu 14 Tagen bestraft. Ordnung muß sein.

Amerikanische Schützen in Wiesbaden. Gelegentlich des Deutschen Schützenfestes, das in diesem Sommer in Hamburg abgehalten wird, werden 300 Amerikaner unter Führung des von Riechert kommenden Deutsch-Amerikaner-Führers, des ehemaligen Riechert-Schützenführers, unserer Stadt einen Besuch abstatten. Die amerikanischen Gäste treffen im Juni in Bremerhaven mit dem Dampfer „Main“ ein und fahren per Extrazug direkt nach Berlin. Von Berlin aus fahren die amerikanischen Gäste nach Köln und später per Extrazug nach Coblenz. Abends erfolgt die Weiterreise per Salonwagen nach Mainz. Von Mainz aus ist ein Abnehmer nach Wiesbaden vorgesehen. Die Wiesbadener Schützen planen einen imposanten Empfang der amerikanischen Schützenbrüder. Nach einer weiteren Tour über München-Paris treffen die amerikanischen Gäste am 8. Juli in Hamburg zum deutschen Bundeschießen ein, von wo aus später die Heimreise über den Ozean erfolgt.

Post nach Amerika. Für schnelle Posten nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu den Schützen des Weltpostvereins werden im Laufe des Monats Mai im ganzen vierzehn Dampfer regelmäßig benutzt. Außerdem werden noch drei weitere drei amerikanische Dampfer auf Antrag des Abenders in Anspruch genommen. Da die Post den Dampfern in verschiedenen Häfen zugeführt wird, ist die Zahl der abgehenden Posten aus der Heimat noch größer. Sieden der Dampfer befördern gleichzeitig billige Briefe, so weit die Sendungen die Schiffe im deutschen Abgangshafen erreichen. Am 8. Mai geht eine Post von Southampton und Cherbourg mit dem „St. Paul“ von der American-Line. Dem Kaiser Wilhelm dem Großen, ab Bremerhaven den 11. werden am 12. in Southampton und in Cherbourg schnelle Posten zugeführt. Am 13. geht wieder eine Post von Cuesdorn mit dem Dampfer „Adriatic“ der White-Star-Line. In demselben Tage verläßt auch die „Kaiserin Augusta Victoria“ Ruxhoben, der am 14. in Southampton und Cherbourg nachperforde übergeben werden. Am 15. gehen deutsche Posten von Southampton und Cherbourg mit dem Dampfer „Keweenaw“ der American-Line. Dem Kaiser Wilhelm II., ab Bremerhaven den 18., werden am 19. in Southampton und Cherbourg nachperforde zugeführt, ebenso am 21. Mai der „Deutschland“, ab Ruxhoben den 20. Mai. Am 22. nimmt dann der „St. Louis“ der American-Line deutsche Briefe von Southampton und Cherbourg mit. Am 23. Mai werden wieder in den beiden Häfen dem „Kaiserin Augusta Victoria“, ab Bremerhaven den 22. deutsche Posten übergeben. Ebenso erhält der „Keweenaw“ von der American-Line, ab Southampton und Cherbourg den 23. Die Briefe müssen im allgemeinen spätestens einen Tag vor Abgang des Dampfers aufgegeben werden.

Ein Wohltäter. Der vor kurzem hier verstarbene Lehrer Christian Ebeling, ein geborener Friedländer, hat seiner Heimatgemeinde in seinem Testament zum Nutzen an seinen verstorbenen Vater Friedrich Ebeling, der langjähriger Bürgermeister in der Gemeinde Friedenheim (in Rheinheffen) war, ein Legat von 2000 Mark überwiesen, mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Kapitals alljährlich auf Wohltäten an die würdigen Armen der Gemeinde verteilt werden sollen.

der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Kapitals alljährlich auf Wohltäten an die würdigen Armen der Gemeinde verteilt werden sollen.

Vom Rimes. Unter den zahlreichen Kassen, die den unter dem Namen „Rimes“ bekannten „Römischen Grenzwall“ auf seiner ganzen Ausdehnung vom Rhein über den Taunus und den Odenwald an die Donau begleiten, nimmt das Rastell bei der Gemeinde Stadthaus sowohl hinsichtlich seiner strategischen Bedeutung für die Römer, als insbesondere auch durch seine wohlhaltende Anlage und die wertvollen Funde, die einen Einblick in jene untergegangene Kulturwelt eröffnen, eine ganz hervorragende Stelle ein. Die Stadthäuser Rastell, darunter ein „Rastell-Heiligtum“, füllten bekanntlich auf der Saalburg allein zwei Säle und gehören zum wertvollsten des durch die Gunst des Kaisers so reich ausgestatteten Museums. Gutem Vernehmen nach sollen die Ausgrabungen der Stadthäuser demnächst wieder aufgenommen werden.

Interesse in Nassau. In der letzten Sitzung des Ausschusses für den Verein nassauischer Biennenzüchter wurde beschlossen, auch dieses Jahr wieder drei Kurse für Biennenzüchter in Staffel abhalten zu lassen. Außerdem sollen kleinere Kurse in den verschiedenen Gegenden des Bezirks stattfinden, welche in der Weise gedacht sind, daß anerkannt tüchtige Richter, welche vom Vereinsvorstand hierzu ermächtigt werden, auf etwa 4 Sonntage die Biennenzüchter ihrer Umgebung auf ihren Biennensand einladen und hier praktische und theoretische Anweisung im Betriebe der Biennenzucht geben. Für Zeitaufwand und etwaige Beschädigung der Biennensolter erhalten diese Kursleiter Vergütungen aus der Vereinskasse. Die ständigen Wanderlehrer für Biennenzucht werden diese Kursleiter unterstützen. Die Jahresversammlung des Biennenzüchtervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden soll am 21. und 22. September l. J. in Kellmar a. S. abgehalten werden.

Für Militärämter. Die Postanweisung Nr. 18 ist erlassen und liegt in unserer Expedition zur kostenfreien Einsichtnahme auf. Im Verzeichnis des 18. Armeekorps werden veranlagt: Polizeipräsidentium Frankfurt a. M. eine Anzahl Schutzmänner sowie eine Anzahl Hilfskutschmänner. — Oberpostdirektion Darmstadt eine Anzahl Briefträger.

Theater, Konzerte, Vorträge.

Charles Zellerbach, der bekannte Selbstenzer, absolviert am Samstag den 8. d. M., ein einmaliges Gastspiel auf der hiesigen Bühne. Der Künstler, welcher von seinem letzten Auftreten im Oktober hier in seiner Heimatstadt Wiesbaden, wird als „Bodengrün“ auftreten. Die Gastrolle wird bei ausverkauften Plätzen und erhöhten Preisen stattfinden und beginnt um 6 1/2 Uhr.

Kellnertheater. Der Samstag bringt als Reiz die erstmalige Aufführung von „Im Kuchelstiel“, Lustspiel von Karl Ritter und Ludwig Keller. Das glänzende Lustspiel ist jetzt der Schatz der Lustspielhäuser in Berlin und schon mit großem Erfolg bei den hiesigen Aufführungen und am Deutschen Theater in Hannover im Jahre 1899 gegeben, wo das Stück mit seiner originellen Handlung und mit ihrer Fülle der trefflichen Einlagen und Situationen durch alle die hiesigen Besuche fand. In der heutigen Aufführung sind die Damen Hammer, Koppmann, Krause, von dem, Schenk, Müller und die Herren Becker, Bartsch, Tapp, Hager, Decker und Herr Müller. In dessen Bühnen und die Spielstätte liegt. Das überaus launige Stück wird Sonntag Abend wiederholt. Sonntag nachmittag gelangt als letzte Aufführung dieser Spielzeit Thomas' beliebte Komödie „Moral“ zu baldigen Breiten zur Aufführung.

Vorstellung. Die Jahresfeier im Volkstheater verlief sehr festlich. Schon am Samstag nachmittag der 25. Aufführung von „Herrgottschalken“ wurde das Künstlerpaar Wilhelm durch Blumen und Glückwünsche gefeiert. Nach der Vorstellung fanden sich Direction und Mitglieder im Theaterrestaurant zusammen, wo man einige Stunden in geselligem Beisammensein verbrachte. Herr Director Wilhelm hielt eine kleine Ansprache, die Herr Vorsteher im Namen der Mitglieder erwiderte. — Der Sonntag, der eigentliche Jahrestag, brachte ebenfalls die 25. Aufführung des „Herrgottschalken von Göttingen“. Es herrschte eine festliche Stimmung im Publikum und nach jedem Akt wurden Herrn Director Wilhelm herrliche Blumenpenden und Geschenke überreicht. Nach Schluss des letzten Aktes waren sämtliche Blumen und Gaben gesammelt und unter dem lauten Beifall des Publikums dankten Herr und Frau Director Wilhelm für die ihnen dargebrachte Ovation.

Gastspiel im Kurpark. Besonders ist die Witterung dem den der Kurverwaltung für Samstag dieser Woche angeordneten Gastspiele günstig. Das Programm sagt: Doppelkonzert, große Illumination, Landestheater, Scherz und großer Ball an. Die Tageskarte zu 2 M. berechtigt zum Besuche und für Abnehmen eine Vorstellung zu 1 M. Sollten bei ungenügender Witterung die Gartenveranstaltungen ausfallen müssen, so findet nur großer Ball statt.

Der Herr Lehmann, deren außerordentliche Kunst wir in dem von der Kurverwaltung für Freitag, Abend 8 Uhr, im großen Saale des Kurparks anberaumten Ederabendem denkwürdigen Hefen, ist in Wiesbaden geboren. Herr Lehmann ist nicht nur ein hervorragender als Sängerin gefeierte Schöne Maria Lehmann werden in der Gegend ausschließlich von ihrer Mutter ausgebildet, einer Gesangslehrerin von außerordentlichen musikalischen Fähigkeiten, die sie selbst als erste dramatische Sängerin unter Spola in dieser die größten Erfolge feierte und deren Talent auf der Oper gleichfalls sehr gerühmt war. Frau Lehmann debütierte in Prag als erster Akte in der Oper, und gelangte bei Gelegenheit einer Wiederholung dieser Oper, wo sie fast unvorstellbar die bekannte Darstellerin der Valma ersetzte, als eine der besten Aufgaben gewachsenen Künstlerin. Es währte nicht lange und ihr Ruf war sehr begünstigt. In ihrem ersten Engagement in Wiesbaden und Leipzig. Wie sich hier ihre Talente entfalten haben, und wie sehr ihre Leistungen anerkannt sind, erzählt schon oben, daß ihr im Jahre 1878 ein lebenslängliches Engagement mit dem Titel einer Kammermusikerin erteilt wurde. Bis dahin in der Hauptstadt als Hofmusikanten berufen gewesen, ging sie nach Amerika, wo sie zum dramatischen Gesang überging und seitdem als Kriegerin seitwärts und schließlich des Tages auch in dramatischen Hefen, ganz besonders als Sängerin, gefeiert. Frau Lehmann ist, wie wir von ihrer vorzüglichen Mitwirkung vom Kurpark her wissen, jung in ihren Jahren geblieben. Sie misst sich noch wie die der verschiedensten Gesangsarten.

Persönlichkeiten vom Tage.



Erzbischof Dr. a. Stein. Der Münchener Erzbischof verließ am Samstag des 4. im 18. Lebensjahre.

Das älteste Menschenskelett.

Vor 400 000 Jahren. — Menschenaffen. — Die Knochen der Knochen.

In den letzten zwei Jahren ist eine verhältnismäßig große Zahl von Skeletten längst ausgestorbener Menschenarten gefunden worden, die auf die Urgeschichte unseres Geschlechts neues Licht fallen lassen.

Einer der bedeutendsten ist der von dem Schweizer Archäologen Otto Dürer bei dem kleinen Dörfchen Le Mouster im vorigen Jahr gemachte Fund, der von einer aus neuen namhaften Forschern bestehenden Gesellschaft unter außerordentlichen Vorkehrungen und mit großer Mühe geborgen wurde.

Die Knochen, in der diese Knochen entdeckt wurden, enthält in geringer Tiefe eine Menge Feuersteinwerkzeuge, die dem Skelett das ungeheure Alter von etwa 400 000 Jahren zuschreiben lassen, während allerdings für den berühmten in der Nähe des Dorfes Mauer bei Heidelberg gefundenen Unterkiefer ein Schätzungszeit von einhalb Millionen von Jahren angenommen worden ist. Indirekte Spuren menschlicher Tätigkeit lassen sich freilich auf Grund des heute bekannten Materials auf sechs bis sieben Millionen Jahren zurückverfolgen.

Ueber den Dürer'schen Skelettfund mocht nun der Baseler Arzt Dr. Reinhardt, der Gelegenheit hatte, die Leberreste selbst zu sehen, in der Münchener Medizinischen Wochenschrift eingehende Mitteilungen. Der Träger des Skeletts war ein jugendliches Individuum von etwa 16—18 Jahren. Die Knochen, die er angehörte, war jedenfalls unter Mittelgröße — es maß nur 148 Zentimeter — und befah viel Ähnlichkeit mit der Neanderthal-Rasse. Einzelheiten des Skeletts erinnern noch sehr an die menschenähnlichen Affen. Besonders auffallend ist die Gestalt des Kumpfes im Vergleich zu dem gewöhnlichen Schädel, an dem wie bei den Menschenaffen der Stirnteil gegen die mit äußerst kräftigem Gebiß versehene Kieferpartie zurücktritt. Die Augenhöhlen, in denen ebenfalls sehr große, schwarzliche Augen saßen, sind von erstaunlichen Ausmaßen und durch stark hervorstehende Knochenwülste geschützt, die bei dem noch jugendlichen Alter, in dem der Träger dieses Skeletts gestorben sein muß, noch nicht einmal voll entwickelt sind. Die Nase war breit und flach, mit mehr nach vorn als nach unten gerichteten Nasenlöchern. Die ganze Nasenpartie erinnert an die der niedrigstehenden heutigen Menschenrassen, der Australneger. Der Mund war breit und wahrscheinlich von schmalen, nicht gewulsteten Lippen eingefasst, zwischen denen blendend weiße, vorzüglich Zähne sichtbar wurden. Der Bau des Gaumens und des Unterkiefers läßt darauf schließen, daß das Sprachvermögen erst in seinen Anfangen vorhanden war, während der Träger des Unterkiefers von Mauer sicherlich noch gar nicht sprechen konnte.

Auch der ganze Kulturezustand des von Knochen als Homo Neanderthalensis Dürer bezeichneten Menschenaffen muß ein sehr niedriger gewesen sein. Doch kannte er das Feuer und die Kunst seiner Erzeugnisse durch Reiben von Holzstücken her. Künstliche zurechtgeschlagene Werkzeuge aus Feuerstein. Auch Spuren religiöser Gedanken in Form animalistischer Anschauungen sind aus den Begleitfunden nachzuweisen. Da das Skelet ungewissheit befallt wurde, wissen wir jetzt, daß das Begräbnis bereits gegen Ende der vorletzten Zwischenzeit-Sitte war.

Im Schneesturm verunglückt.

Eine gefährliche Bergfahrt. — Vom Schneesturm überfallen. — Der weiche Tod. — Der gute Kamerad. — Eine unheimliche Nacht.

Der Wetterumschlag vorer Woche hat ein junges, blühendes Menschenleben zum Opfer in den Bergen gefordert. Ein junger Wiener, der Erportadmiral Wilhelm Stopczynski ist, wie schon kurz gemeldet, auf einer Schneebereisung im Schneesturm gestorben.

Die Erportadmiral hatte eine Studienreise nach Bitter gemacht. Im Anschluß daran besuchten die beiden Väter des zweiten Jahres Wilhelm Stopczynski und Ferdinand Petz eine Partie auf den Schneeberg zu unternehmen. Die beiden jungen Leute hatten sich schon von Wien aus vollständig touristisch ausgerüstet: Eispickel und Schneehäute etc. mitgenommen. In frohster Stimmung traten sie um 4.30 Uhr früh bei herrlichem Wetter auf, kamen zur Späthochzeit und wollten zur Fischerhütte. Die Wanderung ging anstandslos aus auf schmalen Wegen vor sich und Stopczynski empfand durchaus keine Beschwerden. Petz rief den Kollegen stets zur Ruhe und zu langsamem Tempo und Stopczynski, der, ohne daß es der Begleiter merkte, etwas atmatisch war, hielt sich daran.

Die Touristen befanden sich schon auf dem Plateau und hatten bloß etwas mehr als eine Viertelstunde zur Fischerhütte, als plötzlich der Schneesturm, der den Wetterumschlag begleitete,

mit furchtbarer Gewalt hereinbrach. Der Sturm benahm beiden den Atem, der Schnee die Aussicht und an die Wangen wehte der Sturm gleich zentimeterhohe Schneeflocken an. Petz, als der Stärkere von beiden, kämpfte besser gegen Sturm und Schnee und suchte den Kameraden noch zur Hütte zu bringen, doch Stopczynski wurde alsbald schwach und konnte nicht weiter, da er kaum zu atmen vermochte. Nur stüßte und schleppte Petz den Kameraden. Er suchte ihn mit energischen und sanften Worten vorwärts zu bringen. Er hat und beschwor ihn bei seinen Eltern, doch alle Kräfte zusammenzunehmen, doch alles fruchtete nichts.

Nun suchte ihn Petz mit Kognak zu laben, er suchte ihn zu tragen, rief ihm Stille und Schlafen mit der Hand, doch alle Mühe wurde vergeblich. Stopczynski wurde von Minute zu Minute schwächer. Er verlor bald das Gehör und hörte die ermunternden Rufe des Freundes nicht und bald schwand ihm auch das Sehen. Selbst kaum imstande, gegen den stets stärker werdenden Sturm anzukämpfen, vermochte auch Petz nicht, den Kameraden zur Hütte zu tragen. Er versuchte es wiederholt, mußte aber jedesmal absteigen. Er rief, er gab aus dem Kehler Rufe, doch auf dem Plateau und im Toben des Sturmes verhallten die Schreie ungehört. Mehr als sechs Stunden harrete Petz treu und aufopfernd bei dem Kameraden aus und Stopczynski wurde immer schwächer und schwächer. Er verlor in Bewußtlosigkeit und schließlich erkannte Petz, daß der Kamerad gestorben war.

Er selbst fühlte seine Sinne schwinden. Die Glieder begannen ihm abzufrieren. Die Nacht wurde dunkler und für den Toten war Hilfe und Ausbahren unmöglich. So schleppte sich Petz mit dem letzten Aufgebot der Kräfte zur Fischerhütte. Sie war unbewirtschaftet und leer. Um 7 Uhr abends kam Petz dort an und fiel auf eine Bank nieder. Er wurde ohnmächtig. Wie lange er dort gelegen ist, weiß er nicht. Als er erwachte, war es völlig dunkel. Petz gab Schüsse aus seinem Revolver ab und schuß so lange, bis er mit den erschöpften Fingern nicht einmal den Hahn in Bewegung setzen konnte, dann kroch er in eine Knechtstube und lag dort mit eingelegten Armen bis zum Morgen ohne die Möglichkeit, in die Hütte selbst zu bringen, in der voraussichtlich Deden und Proviant zu finden waren.

Enlich am Morgen kam Petz wieder halbwegs zu Kräften. Er kroch aufs Dach der Hütte, entfernte eine Latte von der Decke und ließ sich in den Dächterraum hinab, wo er dann Deden fand und sich einhüllte und fast bewußtlos vor Aufregung und Erschöpfung einschlief. So blieb Petz bis zum Vormittag des Samstags, als eine Touristengesellschaft in die Hütte kam und ihn auffand.

William erzählte er das Erlebnis und führte die Touristen zur Unfallstelle. Sie fanden den Toten und sechs Touristen suchten ihn zur Hütte zu tragen; doch auch sie waren dies im Schneesturm nicht imstande und es mußten zwölf Touristen ausrücken und diese trugen abwechselnd den toten Stopczynski zur Hütte. Petz wurde von den Touristen in das Revier mitgenommen und fuhr dann nach Wien. Seine Ehre und teilweise abgefahren, an dem Verbleib, den ihm die entscheidenden Abenteuer voraussetzt, wird er noch lange leiden.

Neues aus aller Welt.

① Eine entmenschte Mutter. Am Montag nachmittag ließ sich die 28 Jahre alte Margarete Specht in der Dresdener Vorstadt Striesen ihr fünf Monate altes Söhnchen, das sie bei einer Bekannten in Pflege hatte, übergeben, um es angeblich spazieren zu fahren. Sie begab sich mit ihm in den Wald in der Nähe von Tolkewitz, wo sie dem Kinde Mund und Nase solange zubielt, bis es erstickt war. Die Verhaftete hat ihre Tat bereits eingestanden.

② Weibliche Polizeibeamte. Der Mangel an Beamten macht sich nicht nur bei der uniformierten Schutzmannschaft, sondern auch bei der Kriminalpolizei geltend. Deshalb hat das Berliner Polizeipräsidium beim Ministerium des Innern beantragt, fünfzehn junge Mädchen für die Kriminalpolizei zu engagieren. Diefem Antrage ist stattgegeben worden. Es sollen fünfzehn junge Mädchen, fünf davon für den Tagesdienst in den Telefon-Zentralen der Kriminalpolizei verwendet werden, während die zehn anderen zur Verfügung der Kriminalkommissare bei größeren Vernehmungen stehen. Eine Stenotypistin ist bereits am 1. Mai eingetreten und arbeitet für den Chef der Kriminalpolizei, eine zweite soll am 15. Mai, die übrigen am 1. Juni eintreten.

③ Verbrecherglaube. Es ist bekannt, daß die schlimmsten Verbrecher am abglaublichesten sind. Es kommt sogar nicht selten vor, daß der Verbrecher die Verleitet, ihre Schuld einzugehen und sich zu Verbrechen zu bekennen, die sie sonst sicher und entschieden leugnen würden. Einen neuen Beweis dafür liefert nachstehendes Geheißnis, das sich vor kurzem in Frankreich abgespielt hat: Ein Delinquent, der von der Polizei verfolgt wurde, legte seine auf der Landstraße einem mit Stroh beladenen Wagen und erbielt von dem Kutscher, dem er seine Not klagte, die Erlaubnis, sich unter dem Strohdach zu verbergen. Wenige Minuten später wurde der Wagen von zwei Streifenrouten überfallen; sie schlugen den Kutscher nieder und nahmen dem Leichnam den Geldbeutel aus der Tasche. Dann ließen sie beide auf den Wagen und suchten genüsslich davon, als wenn nichts geschehen wäre. Sie waren jedoch noch nicht fünfzig Meter gefahren, als die den Delinquent verfolgenden Polizisten erschienen. Sie hatten den Leichnam des Kutschers entdeckt und erklärten die beiden fahenden Räuber, die auf dem Strohdach saßen, für verhaftet; mit dem Wagen fuhr man zum Ort des Verbrechens zurück. Die Räuber schauten bei allen Heiligen, daß sie unschuldig wären. Um den Schwestern noch größeren Nachdruck zu verleihen, rief der eine der Polizisten, indem er auf die am Boden liegende Leiche zeigte, mit Pathos aus: „Wenn dieser Tote hier sprechen könnte, würde er euch sagen, wie seine Mörder sind!“ Da rief eine Stimme: „Schweig, Räuber! Ihr beide habt mich getötet!“ Die Polizisten und die Räuber, die an ein Wunder

glaubten, begannen zu zittern; nachdem sie sich ein wenig geföhrt hatten, fragten die Polizisten den Toten: „Hat man dir nichts geraubt?“ — „Ja“, erwiderte die Stimme, „das ganze Geld, das ich verheiratet.“ — „Sie haben es in ihren Taschen.“ Hier begannen die beiden Räuber zu jammern und zu schreien; sie saßen in die Knie und legten ein volles Geständnis ab. Als alles in Ordnung war, stieg der Delinquent, der den Toten getötet hatte, aus seinem Versteck und gab sich zu erkennen. Er wurde einige Tage später wegen der Mordthat vor ein Kriegsgericht gestellt, kam jedoch, weil er durch sein kluges Verhalten zur Entdeckung der Mordmörder beigetragen hatte, mit einer sehr gelinden Strafe davon und wurde, ohne daß er die Strafe zuerbühren brauchte, vom Präsidenten der Republik begnadigt.

④ Im Feld geboren. Eine Fabrikarbeiterin in Hallingen verließ ihre Arbeitsstätte und begab sich in ein naheliegendes Feld, in dem sie eines Ankleides genas. Das Kind lebte. Sie ging dann zur Fabrik zurück, holte sich ein Zeitungsblatt, wickelte das, angeblich inzwischen gestorbene Kindchen darin ein und brachte es dann zum katholischen Friedhof, auf dem sie es verscharrte. Daß Vorhaben war aber bemerkt und der Polizei angezeigt worden, die den Leichnam wieder ausgraben ließ.

⑤ Bergmannsloos. Auf Zeebe „Fröhliche Morgenstunde“ bei Rattenstein wurde der Hilfsarbeiter Wilhelm Beckmann unter großen Kohlenmassen begraben tot aufgefunden. Beckmann war bei Befichtigung einer Strecke von Kohlenfall überfallen und verschüttet worden. Der Verunglückte ist 31 Jahre alt und verheiratet.

⑥ Italienischer Sklavenmarkt. Wer würde, wenn man mit Grauen von den Sklavenmärkten in den „wilden Ländern“ spricht, auf den Gedanken kommen, daß es auch im Herzen von Italien, und zwar in der Romagna, einen Sklavenmarkt gibt? Der letzte Markt fand am 25. März d. J. in Clonella, einem kleinen Dörfchen bei Rimini, statt. Der Kampf ums Dasein zwingt die Leute aus der ganzen Gegend, die alten Sitten und Gebräuchen fortzulassen, und Söhne und Töchter auf den Markt zu schleppen, um für sie einen Herrn zu suchen. Und mit welchem hochmütigen Willen haben die kleinen Sklaven, die schon untergebracht waren, auf die anderen herab, während die Mädchen mit letzter Grazie die Augen umhergehen ließen! Der Vater eines für sein Alter schon sehr reifen Mädchens überließ die Tochter einem Besitzer für 12 Lire im Monat: sie soll dafür „das Vieh sauber halten“, es anjochen, auf dem Felde arbeiten, Rüben heden, Wot haken und die Wäsche waschen. Das sind die Verträgebedingungen. An einer anderen Stelle suchte eine Frau, der sich Not und Leiden ins Gesicht geschnitten hatten, einer behaglichen, wohlhabenden Bäuerin klar zu machen, daß ihr Söhnlein, ein drei Spannen hoher Knabe, die schwersten Arbeiten verrichten könne und alles mit Lust und Liebe tun werde: „Er trägt einen heißen Reiter auf den Schultern!“ sagte sie mit mütterlichem Stolz, um für den feiggebotenen Jungen etwas mehr herauszuschlagen. An der Kirchentür bot eine Frau mit tiefstehenden Augen in dem gelben Gesicht ein Mädchen von zehn Jahren zu jedem annehmbaren Preise aus: „Ich habe noch fünf zu Hause, und wir haben kaum für zwei zu essen“, sagte sie. So wurden die bedauernswerten kleinen Burken und Mädchen von ihren Müttern wie ein Stück Ware anboten, während die größeren Kinder von den Vätern losgeschlagen wurden: alle hellten ihr Elend und ihre Not mit kluger Berechnung zur Schau, um Mitleid zu erregen und den Kaufpreis um ein paar Heller in die Höhe schnellen zu lassen.

⑦ Ein Totengräber als Leichenschänder. In Guelba in Spanien stellte sich heraus, daß der dortige Totengräber Beltrán Rojas in unerhörter Weise Leichen ausbeutete, indem er die Leiber der Toten an Lumpensammler verkaufte und die Leichen gegen Erbsenfeld setzen ließ. Auch tauchte er wertvolle Gegenstände gegen wertlose um und verkaufte sie wieder. Die Einwohnerzahl von Guelba ist bezeichnenderweise empört und verlangt eine exemplarische Bestrafung des Schuldigen.

⑧ Weil sie sich liebten. In einem Gehölz in der unmittelbaren Nähe von Leipzig fand man auf einer Bank liegend den 17-jährigen Agentensohn Reichold und die 13-jährige Ida Lehmann beknäuelungslos auf. Sie hatten Gift genommen. Bei ihnen lag eine Karte folgenden Inhalts: „14 Uhr früh freiwillig aus dem Leben geschieden, weil wir uns liebten. Die Selbstmörder wurden ins Krankenhaus gebracht, wo Reichold gestorben ist. Das Mädchen liegt im Sterben.“

Aus den Nachbarländern.

① Amöneburg (bei Weimar), 6. Mai. Hier besteht noch wie vor, trotz der Eingewandlung nach Mainz, der Zustand, daß Briefe von Alt-Weimar und Mainz-Waldf nach Amöneburg nicht über die Nachbarortslage, sondern dem höheren allgemeinen Briefporto unterliegen. Die Rainger Handelskammer hält den Wunsch für durchaus berechtigt, daß die Nachbarortslage für das ganze politische Gemeindegebiet der Stadt Mainz gelten müsse, um so mehr, als Amöneburg mit Friedberg und Wiesbaden schon im Nachbarortslageverhältnis steht. Der gegenwärtige Zustand gibt zu ständigen Klagen Veranlassung, indem viele der Briefe, welche von Mainz nach der Amöneburg geschickt werden, unzureichend frankiert sind, so daß den Empfängern Strafporto entfällt. Die Kammer will nun an das Reichspostamt eine Eingabe auf Ausdehnung der Nachbarortslage richten.

② Bingen, 6. Mai. Das „alte Badhaus“ am Rhein soll wieder zu Ehren kommen. Es ist geplant, das Gebäude und das anliegende Gelände für den Fremdenverkehr nützlich zu verwenden. Vorläufig wird sich der Finanzansatz nach mit der Sache befassen. In übrigen wäre es gar nicht übel, wenn das Haus und Umgebung endlich zweckdienliche Verwendung finden könnten.

③ Kreuznach, 6. Mai. In Schweppenhausen hat am letzten Sonntag unter verhältnismäßig klaren Umständen die 16 Jahre alte Katharina Pfaffenbach, da das Mädchen noch am Tage vorher frisch und gesund war, so be-

schlagnahnte die Staatsanwaltschaft die Verleumdung und ordnete die Session derselben durch Kreisarzt Dr. Lemke aus Kreuznach an. — Bei einem 18-jährigen Jungen, der in einem Rotar beschäftigter Schreibhelfer aus dem Orte Ebernburg.

④ Darmstadt, 6. Mai. Gestern mittag gegen 6 Uhr kam es in der Pantheonsstraße zu einer aufregenden Familienstreitigkeit. Ein Dachdecker ging dort, mit einem Dachdeckerhammer bewaffnet, auf und ab und versuchte mit jedem Vorbeigehen Streitigkeiten. Alsdann ging er in seine im Hinterhaus gelegene Wohnung, mißhandelte seine Frau, die auf den Speicher flüchtete, schlug mit dem Hammer alles, was ihm in den Weg kam, klein und warf Erde und Stühle zum Fenster hinaus auf den Reichplatz. Auch seine Schwiegermutter und sein halbwüchsiger Sohn sind nicht verschont geblieben. Herbeigeholte Schutleute waren alsbald zur Stelle und überwältigten den Rasenden.

⑤ Darmstadt, 6. Mai. Gestern wurde in einer nichtöffentlichen Sitzung der Ehecheidungsgesetz des bekannten Bedenkenors Heinrich Spemann verhandelt. Der Klagegrund ist Ehebruch und hat Spemann Widerklage erhoben. In 14 Tagen findet Beweiserhebung statt und müssen beide Parteien persönlich erscheinen. — Ein gewisser R. Sch. aus Bochum ist seit dem 22. April d. J. spurlos verschwunden. Sch. ist Vorsteher eines Instituts in Bochum und hat sich dort keinerlei Verbindungen angeschlossen. Am 22. April morgens fühlte er sich nicht wohl und ließ sich von einem Arzt untersuchen, der Herzblutentnahme konstatierte. Am denselben Morgen ließ er sich von seiner Mutter 60 A geben und nehmen seine Angehörigen an, daß er sich herüber zu seiner ehemaligen Braut, einer geschiedenen Frau, gewandt hat. Bis jetzt hat man jedoch hier nichts von ihm gesehen.

⑥ Aus Kurland, 6. Mai. In den Wäldern bei Gerdorf, Kreis Dorsfeld, gelang es dieser Tage den Förstern, einen der Wilddiebe zu ertappen, die dort seit langem ihr Unwesen trieben. Zu ihrer nicht geringen Überraschung entpuppte sich dieser als Bürgermeister eines Nachbarortes.

⑦ Dahn (Kreis Dieburg), 6. Mai. Beim Bäumen seines in der Gemarkung Wessbach-Dahn gelegenen Aders am Donnerstag fand ein Landwirt verschiedene menschliche Skelette. Beim Aufgraben der Stelle fand man in einer Tiefe von etwa 30 bis 40 Zentimeter zahlreiche Knochenstücke menschlicher Skelette sowie zwei unterhaltene Schädel. Die Ortsbewohner sind der Meinung, daß es sich um Bestattungen von Emigranten — Dahn ist bekanntlich eine französische Niederlassung — handelt.

⑧ Offenbach, 6. Mai. Der 38 Jahre alte Schlosser Eppmann, der in der Nacht zum 14. Februar im Raub in seiner Wohnung die eigene Ehefrau bedrohte und durch ein nach ihr geworfenes Messer sein vierjähriges, daneben liegendes Kind tötete, wurde gestern von der Staatsanwaltschaft wegen fahrlässiger Tötung und Bedrohung zu 10 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

⑨ Mettenheim, 6. Mai. Von rufloser Hand wurde einem Bürger eine schwarzgläserne Senke auf den Fensterladen gesteckt, damit sich der Mann beim Aufmachen des Ladens verleihe. Dies wäre auch bei der Ausschüttung des Betreffenden der Fall gewesen, wenn nicht ein Nachbar, der früh ins Feld fuhr, die Senke bemerkt und herausgenommen hätte. Anzeige ist erstattet und gesteht es hoffentlich, den ruflosen Substanz zu ermitteln.

Die Welt vor Gericht.

Wiesbadener Schwurgericht

Aus den Tiefen. Die Fuhrknechte Johann A. und Georg J. hier lernten am 4. April die Prostituierte Sabine O. kennen. Sie sollen ihr mit Gewalt eine Geldbörse mit Inhalt entzogen haben. Zur Verhandlung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt wurde, waren sechs Zeugen und ein Sachverständiger geladen. Das Urteil lautet gegen Krebs auf 8 und gegen Fischer auf 4 Monate Gefängnis.

(Wiesbadener Strafkammer)

Es bleibt dabei! Die Schneiderin Marie S. aus Halle a. S. war am 21. Januar vom hiesigen Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil sie in der Zeit von Mai bis Anfang Juli von ihrem Bräutigam, dem Handlungsgehilfen Josef S. in Sonnenberg Geschenke in Seidenstoffen, Herren- und Damenkleiderstoffen im Gesamtwerte von etwa 300 A angenommen hatte, die letzterer seinem Prinzipal gestohlen hatte. Ihre Berufung wurde verworfen.

Ein Freispruch. Der Schmied Joseph A. in Metzhausen kaufte sich im März 1908 von einem dortigen Schuhmacher ein Paar Schuhe für 0,50 A und verschwand am anderen Tag ohne zu zahlen. Von der Anklage des Betrugs wurde A. gestern mangels Beweises freigesprochen.

Uegen das leimende Leben. Die Eheleute Karl und Johanneke S. in Holzhausen wurden zu je 3 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie am 13. April an eine Firma in Köln geschriebenen hatten, um ein Mittel zum Verbrechen gegen das leimende Leben zu bekommen.

Erfolgreiche Revision. Die Schneiderin Anna B. in Köln war am 15. März vom hiesigen Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil sie im Jahre 1906 ihren Hauswirt um etwa 125 Mark Wohnungsmiete betrogen hat. Auf ihre Berufung hin wurde sie von der hiesigen Strafkammer freigesprochen.

Die gefährlichste Zeit des Säuglingsalters ist die Periode der Zahnung und Entwöhnung, weil in diesem Alter die Durchfälle am häufigsten auftreten. Die beste Nahrung ist eine rationelle Ernährung mit A. und Milch, wodurch die Verdauung gefördert und geregelt wird. 5 16

Wiesbadener Fremdenbuch.

Kuranstalt Dr. Abend, Parkstr. 30.
v. Werder, Fr. Regierungspräsident, Königsberg.

Hotel Adler Badhaus,
Langgasse 42, 44 u. 45.
Sames, Bürgermeister, Eppstein.
Bayerischer Hof, Delaspstr. 4.
Neuländer, Fabrikant m. Fr., Remscheid —
Wriede, Sekretär m. Fr., Düsseldorf — Hering
m. Fr., Düsseldorf.

Hotel Berg, Nikolastrasse 17.
Backhaus, Bankdirektor, Pforzheim — Ca-
jar, Berlin — Schmülling, Luxor — Wolf, Freuen.

Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.
Redlich, Amtsges. Rat, Trier — Holtzmann,
Fr. Oberstabsarzt Dr., Pfaffendorf — Leupold
m. Fr., Dresden.

Zwei Böcke, Hainergasse 12.
Vogt, Mühlenhaus i. Th. — Schubert, Berlin.
Brüsseler Hof, Geisbergstrasse 8.
Meyer, Fr., London — Krause, Fr., Sagan —
Unverricht, Geh. Med. Rat Prof. Dr. m. Tochter,
Magdeburg.

Goldener Brunnen, Goldgasse 5-10.
Andreu, Bordeaux — Heymann, Köln —
Weyand, Bankdirektor, Forst — Bruns, Hotel-
bes. m. Tochter, Norderney — Koch m. Tocht.,
Almhütte.

Hotel Burghof,
Langgasse 21-23 und Metzgergasse 30-32.
Bacharach m. Fam., Warschau — Salomon,
Dr., Dornburg — Nicolay, Geh. Oberfinanzrat,
Godesberg — Kapel, Rent. m. Fr., Berlin —
Wagner, Rent. m. Fr., Berlin — v. Siehart, Fr.
Generalmajor m. Bed., Klotzsch — Bartsch, Fr.
Sanitätsrat, Magdeburg.

Hotel und Badhaus Continental,
Langgasse 36.

Velten, Fabrikant m. Fr., Hamburg —
Hicksen, Prokurist, Stockholm — Living-
stone m. Fr., London — Schellmann, Zahnmei-
ster, Berlin — Müller, Fr. Kommerzienrat,
Kulmbach.

Hotel Dahlheim, Taunusstrasse 15.
Storm, Prokurist, Berlin — Wahl, Kapitän,
Bergen — Roeslein, Godesberg — Langguth,
Gmünd.

Dietenmühle (Kuranstalt),
Parkstrasse 44.

Jahn, Hirschberg.
Hotel Einhorn, Marktstr. 32.
Schäfer, Fabrikant, Kassel — Genée, Apo-
theker m. Fr., Zehlendorf — Lepper, Ing. m. Fr.,
Honnaf (Rhein).

Englischer Hof, Kranzplatz 11.
Baker m. Fr., Dresden — Jötten, Kreuznach
— Bloch, Fr., Breslau — Friedberg, Fr., Berlin
— Schachtel m. Fr., Berlin.

Hotel Epple,
Körnerstr. 7, Ecke Kaiser Friedr.-Ring.
Jacob, Rent., Delitzsch — Schiller, Bonn.

Hotel Erbsprinz, Mauritiusplatz 1.
Lus, Köln — Spitzlader, Köln — Bernhart,
Kgl. Weinberge — Günther, Fr., Mannheim —
Armbrust, Fr., Mannheim — Wagner m. Fr.,
Frankfurt — Schuck m. Fr., Pegau i. S. — Mül-
ler, 2 Fr., Leipzig-Lindenau.

Europäischer Hof, Langgasse 32.
Müller, Leipzig — Heinkelbach, Bochum —
Bauermaier, Fabrikant m. Fr., Weyer — Keck,
München.

Hotel Falstaff, Moritzstrasse 18.
Schwarz, Klavierfabrikant, Rixdorf.

Frankfurter Hof, Webergasse 37.
Berthold, Hamburg — Spier, Fr., Groningen —
Oostervik, Fr., Groningen — Kauffmann,
Rittergutsbes., Schönborn — Barth, Fr. Rütter-
gutsbes., Sachsen — Manduk, Rent. m. Fr.,
Warschau.

Hotel Fürstenhof,
Sonnenbergerstrasse 12 u. 12a.
Stewart, Fr., London — Dusenberger, Fr. m.
Tochter, New York — Cook, Rent., Glasgow —
Dumcombe, Fr. m. Bed., London — Moore, Fr.
m. Fam., London — Riecken, Fr., Berlin.

Hotel Fuhr, Geisbergstrasse 2.
Stumpf, Finanzrat a. D., Stuttgart — Schil-
tell, Sekretär, Neustadt a. d. H.

Hotel Villa Germania,
Sonnenbergerstrasse 25.
Loris-Melikoff, Gräfin m. Bed., Petersburg —
v. Noleken, Baronin, Petersburg — Loris-Meli-
koff, Komtesse, Petersburg — Lemcke m. Fr.,
Berlin.

Grüner Wald, Marktstrasse 10.
v. Götz, Offizier, Berlin — v. Rokenthin, Dir.,
Köln — Bandis, Prof., Charlottenburg — Gla-
ser, Fr. m. Tochter, Zabern.

Hotel Hahn, Spiegelgasse 15.
Weiss m. Fr., Braunschweig — Rahn, Rent.,
Halberstadt — Mensink, Rent., Oeding i. W. —
Goldberg, Historienmaler, München — Münzen-
thaler, 2 Fr., Würzburg.

Hamburger Hof, Taunusstrasse 12.
Thomas, Baumeister, Crummschau — Solo-
veitschik, Fr. m. Tochter, Petersburg — Linne,
Fr., Barmen.

Hansa-Hotel, Nikolastr. 1.
Ferber, Prof., Glogau — Schaeffer, Fabrikant
m. Fr., Frankfurt — Illum, Pfl. Schauspielerei,
Mainz — Vallendar, Fr., Frankfurt — Weber,
New York.

Hotel Prinz Heinrich, Bärenstr. 5.
Weber, Rentant m. Fr., Rheinsberg —
Schrappe, Intendanttypen-sekretär, Berlin.

Hotel Hohenzollern, Paulinenstr. 10.
Theil, Fr. Musikdirektor, Danzig — Bach,
Fabrikant m. Fr., München — Brown m. Fr.,
Berlin — Hoffmann, Fabrikbes., Schwiebus —
v. Treuberg, Exzell., Prof. m. Fr., Petersburg.

Hotel Holländischer Hof,
Rheinbahnstrasse 6.
Weissmüller m. Fr., Ludwigshafen — Hillen-
bus, Postsekretär m. Fr., Stuttgart — Staake,
Oberlehrer Dr., Berlin — Rosenberg m. Fr., Rap-
pello (Riviera).

Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedr.-Platz 1.
Winter, Fr., Buxtehude — Winter, Fr.,
Kommerzienrat, Buxtehude — Armand, Fr.,
Haag — Heule, Fr., Haag — Wykhuyse, Fr.,
Roulers.

Kaiserbad, Wilhelmstr. 42.
Schulz, Fr., Eberswalde — Knobloch, Fr.,
Eberswalde.

Kaiserhof (Augusta-Viktoria-Bad)
Frankfurterstr. 17.
Kittel, Fr., Charlottenburg — Taratin m.
Fr., Petersburg — Kaufmann, Charlottenburg.

Privathotel Goldene Kette,
Goldgasse 1.

Vanicek, Advokat, Prag — Hess, Tonkünstler
m. Fr., Frankfurt.
Badhaus am Kranz, Langgasse 56.
Fenster, Karlsruher — Bayerlein, Rent.,
Bayreuth — Seidel, Gymn. Direktor Dr. m. Fr.,
Frankenstein i. Schl.

Goldenes Kreuz, Spiegelgasse 6-8.
Malmgren, Carlshausen — Kalbfus, Fr.,
Edenkoben — Markstahler, Fr. Dr., Neuwied.

Metropole und Monopol,
Wilhelmstrasse 6 u. 8.

v. Embden, Brüssel — Lemaitre, Fabrikdir.,
Dortmund — Hummel, Komm.-Rat, Hochheim —
Ritter von Marx, Homburg v. d. H. — Berg,
Kgl. Landrat, Geh. Rat, St. Goarshausen —
Neuwerker m. Fam., Brüssel — Friedländer, Ju-
stizrat Dr. m. Fr., Potsdam — Pinagel, Archt.,
München.

Hotel Minerva, Rheinstr. 9.
Böhme, Fr., Leipzig.

Hotel Nassau u. Hotel Cecilia,
Kaiser Friedr.-Platz u. Wilhelmstr.
Schlüter, Fr. m. Bed., Hamburg — Mancau,
Fr. m. Tochter, Antwerpen — Smith, Fr.,
Amerika — Heitz, Dr., Hamburg — Cochran,
m. Fr. u. Automobilführer, San Francisco —
v. Mülling, Freiherr u. Freifrau, Neuguth —
Benkenberg, Baurat m. Fr., Dortmund — Büch-
ting, Fr. Komm.-Rat, Magdeburg — Kiefer, Fr.
Komm.-Rat, Duisburg — v. Mandowsky, Rent.,
Berlin.

Hotel National, Taunusstr. 21.
Hirschfeld, Fr., Berlin — Westermann, Fr.,
Hamburg — Tamm m. Fr., New York — Lubinski,

Fr. Rent. m. Tochter, Berlin — Nagel, Leut. a.
D. m. Fr., Halle.

Kurhaus Bad Nerotal, Nerotal 18.
Nelke, Fr. Dr., Berlin — Palm, Fr. Justizrat,
Harburg — Drummond, Fr., Harburg.

Hotel Prinz Nicolas, Nikolastr. 29-31.
Grebel, Neuenahr — Varrentrapp, Geh. Reg.-
Rat Dr., Frankfurt — Seeling, Vohwinkel —
Schury m. Fr., Borbeck — Kurtz, Spandau —
Dannenberg, Fr., Berlin — Bartmann-Lüdike,
Präsident d. Landwirtschaftskammer Frankfurt
— Kutz, Fr., Halle — Rothenstein, Lichtenfelde
— Grimm, Bürgermeister, Frankfurt.

Palast-Hotel, Kranzplatz 5 u. 6.
Cohen, Fr., Paris — van Lamschott, Fr. m.
Tochter, Herzogenbusch — Tidemann, Fabrikant
m. Fr., Kopenhagen — Ehrmann m. Fr., London
— Simonsen, Kopenhagen.

Hotel Oulissana,
Parkstr. 5 u. Erathstrasse 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.
Hinrichsen, Fabrikbes. m. Fr., Hamburg —
Mark, Gothenburg — Brunner, Kapitänleut.,
Wilhelmshafen — Grünschild, Fr. Rent., Berlin
— Sandgren, Fr. Rent., Malmö — Birger, Fr.,
Malmö.

Hotel Reichspost, Nikolastr. 16-18.
Busch, Köln — Sollmann, Pfarrer, London —
Preuss, Fr. Hotelbes., Frankfurt — Kresch, Fr.,
Berlin — Giller, Frankfurt — Rehbaum, Reh-
baum — Poelke, Fr., Berlin.

Residenz-Hotel, Wilhelmstrasse 3 u. 5.
Honig m. Fr., Fürth.

Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
Ahrens, Lübeck — Schutz, Direktor, Glücks-
burg — Simpson, Rent., Norwich.

Hotel Rose, Kranzplatz 7, 2 u. 9.
Hamilton, Graf u. Gräfin, Schweden — v.
Schinkel, Fr., Norwegen — van Wessen, Holland
— Buschhammer, Zevenaar — Ritterhaus, Fa-
brikant, Barmen — Nicholson m. Fr., Settle
— Höft, Fr. Senator m. Tochter, Altona — Eck-
mann, Fr., Altona.

Hotel Royal, Sonnenbergerstr. 28.
v. Korff, Fr. Baronin m. Bed., Petersburg —
Blomeyer, Fr., Petersburg — v. Korff jun., Ba-
ron, Petersburg — Nöther, Berlin.

Sendigs Eden-Hotel, Sonnenbergerstr. 3.
Weyerhorst m. Fr., Heerlen — Weidig m.
Fr., Leipzig — v. Freymann, Ing. m. Fr., Fre-
deriksham.

Viktoria-Hotel u. Badhaus,
Wilhelmstr. 1.
Wärz, Rittmeister, Fr.-Stargard — v. Hus-
miski m. Fr., Berlin — Offergelt, Justizrat u.
Notar m. Fr. u. Nichte, Bonn — Eichler, Stadt-
rat u. Direktor m. Fam., Stassfurt — Bruns m.
Fam., Los Angeles.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Am 11. Mai 1909, vorm. 10^{1/2} Uhr, werden an Ge-
richtsstelle, Zimmer Nr. 60, die den Eheleuten Fuhrunter-
nehmer **Philipp Ruppert in Wiesbaden** — als Ge-
samtgut — gehörigen Grundstücke: a) Wohnhaus mit Hof-
raum, b) Seitenhaus, c) Hinterhaus, d) Stall, Adlerstraße 13,
groß 5,90 a, mit 4846 Mark Gebäudemietungswert
zwangsweise versteigert.
17588

Wiesbaden, den 4. März 1909.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 7. Mai d. J., 2.15 Uhr nachm.,
versteigere ich

Helenenstraße 5

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung:

1 Pelzboa, mehrere silberne Besticks, 2 Operngläser,
1 Schreibmaschine, 1 Polypophon, 3 Klaviere, 1 Flügel,
1 Zither, 18 Bände Wiener's Konversations-Lexikon,
ferner eine Partie Möbel verschiedener Art, die vollständige
Laden-Einrichtung einer Bäckerei, eine Teiguaschine,
sowie 1 Buchfint, 1 Kanarienvogel mit Bauer und
2 Hunde.
8333

Glose, Gerichtsvollzieher kr. A.

Albrechtstraße 38, 1.

Versteigerung.

Samstag, den 8. Mai, vormittags 10 Uhr, findet auf
der Bürgermeisterei zu Muffenheim bei Alsdorf zwecks gerichtlicher
Teilung die Versteigerung einer Hofraute statt, bestehend aus großem
Bauernhaus (Eichenholz), Scheune, Stallungen, Kelterhaus, 2
Gärten u.
(18118)

Am 7. Mai d. J., vormittags 11 Uhr, sollen auf hiesiger
Güterauktion

9 Kisten getr. Früchte 244 Kilo
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden
Wiesbaden, den 7. Mai 1909.
8011

Güterabfertigung Süd.

Nachlaß = Versteigerung.

Im Auftrage der Erben versteigere ich
morgen Freitag, den 7. Mai cr., morgens 9^{1/2} Uhr anfangend,
in meinen Auktionskabinen

3 Marktplatz 3

die zum Nachlaß des verstorb. Privatiers **Emmerich** gehörigen
Möblier- und Haushaltungsgegenstände, als:

2 eleg. Mahag.-Betten mit Himmel, elegante alte
Mahag.-Kleider- und Weichengarnituren, Kuch.-
Kleiderstühle, iahw. Zierstühle, iahw. Schreibtisch,
Spiegel mit Trumeau, Sofa und Sessel, Teppiche, Treppenhäuser,
Vorlagen, Portieren, Gardinen, Plüsch, Kissen, Kissen, Vor-
hangen, Nähmaschine, Kopierpresse, Gartenstuhl, Gartenmöbel,
kompl. Wanduhr, kompl. Küch.- und Kochgeschirr, Glas,
Porzellan, Wäschegarnituren, 1 mod. eleg. Kuch.-Piano, 1 Kuch.-
Tisch u. v. a. m.;

ferner im Auftrage versch. Herrschaften:

6 kompl. Mahag.- u. Kuch.-Betten, Kuch.-Spiegel und Kleider-
stühle, Wäschekommoden, Nachttische, 3 Kuch.-Büfets, 1 eleg.
Eichen-Schreibtisch mit pass. Bücherständer, Kuch.-Bücher-
ständer, Eichen-Schrank, Eichen-Schrank, zwei prachtv. Kuch.-
Tische, Schreibtische, Kuch.-Büfets, Kuch.-Salonschrank, Kuch.-
und Eichen-Aufsätze, runde, ovale, viereckige, Spiel-, Näh-
und Nippische, Goldspiegel-Trumeaus, Salongarnituren, ein-
zelne, Chaiselongues, Ottomane, ein Polsterstuhl u. Stühle,
Gänge, Stoffeisen, Säulen, Eichenmöbel, Bilder, Teppiche,
Vorlagen, Gardinen, felle, große Partie Glas, Kristall, Nipp-
u. Dekorationsgegenstände, Berber, Melins, 11 Kassenständer,
Küster für Glas und elektr. Licht, Lurus, Ampeln, Hänge- und
Ziehlampen, Nähmaschine, Wäschewasch, Schleier, Reiser-
koffer, 1 Patent-Gasbadofen mit enail. Wanne, Küchenschüssel,
Glas, Porzellan, Küch.- und Kochgeschirr u. dergl. m. (17672)
meistbietend gegen Barzahlung.

Bernhard Rosenau, Auktionator
größte Auktionskabinen am Platz,
Tel. 6584 3 Marktplatz 3. Tel. 6584.

NB. B. Rosenau's Versteigerungen bieten die beste Ge-
legenheit, gebrauchte Möblier- u. Haushaltungsgegenstände günstig
und schnell zu verwerten.

Naturwein-Versteigerung

in Hochheim.

Dienstag, den 11. Mai

läßt die unterzeichnete Verwaltung aus den besten Lagen hiesiger
Gemarkung selbstgezeugene

56 Halbstück 1904er, 1905er, 1906er,
1907er und 1908er

im Saale „Burg Obereichels“ meistbietend versteigern.
Aschrott'sche Gutsverwaltung.
Probetage für die Herren Kommissäre: 28. April.
Allgemeine Probetage: 1., 3. und 8. Mai, sowie am Ver-
steigerungstage.
617

Familien-Anzeigen.

Ottile Schenck
Joh. Georg Eberhardt

empfehlen sich als Verlobte.

WIESBADEN, 5. Mai 1909.

8524

Dankagung.

Allen denen, die an unserem so herben Verluste
unseres lieben, guten, unvergeßlichen Kindes

Ellachen

Teilnahme trugen, sowie für die überaus zahlreichen
Blumenpenden, sagen wir allen auf diesem Wege
unseren herzlichsten Dank.

Ganz besonders danken wir dem Lehrer und den
Schülerinnen sowie Herrn Pastor Lieber für seine
tröstliche Grabrede.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Familie Stephan.

18158

Veränderungen im Familienstand

der Stadt Wiesbaden.

Geboren:

Am 28. April dem Eisenbahn-
angestellten Joh. Schmitt in Wiesbaden
geborene Johanna Wilhelm und
Joh. Anion.
Am 3. Mai dem Schlossermeister
W. m.

Verstorben:

Tagelöhner Philipp Schöber in Mainz, mit
Friedrich a. H., mit Margarete
Hend geb. Fiedler hier.
Monteur Karl Konstantin Reiter
hier, mit Emma Frieda Reiter in
Erlangen.
Dezisionsmaler Reinhard Benz
in Gießen, mit Marie Köhler hier.
Bierbrauer Georg Held in Frank-
furt a. M., mit Frau Rosa Held
hieselbst.

Geboren:

Am 4. Mai, Paula geb. Joh. Schö-
ber, des Zimmermeisters Gottfried
Schöber, 24 Jahre.
Am 4. Mai, Bader Josef Schumann,
31 Jahre.
Am 5. Mai, Georg, Sohn des Tag-
elöhners Georg Reiter, 1 Jahr.

Verstorben:

Am 4. Mai, Sarah geb. Schmidt,
Tochter des Metzgers Nathan Sa-
lomon, 60 Jahre.
Am 4. Mai, Paula geb. Gade, To-
chter des Kaufmanns Hermann Gade,
50 Jahre.
894. Standesamt.

Ausstellung für Handwerk u. Gewerbe, Kunst u. Gartenbau Wiesbaden 1909

Mai bis September.

Täglich zweimal Militär-Konzerte.

Illuminationen.

Leuchtfontäne.

Festliche Veranstaltungen.

Gelände direkt am Bahnhof.

Grosser Vergnügungs-Park mit vielen Attraktionen.

Gedönet von 9 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends. Tageskarte Preis 1 Mark, Mittwochs 50 Pfennig.
Abendkarte ab 7 Uhr 30 Pfennig, bei besonderen Veranstaltungen 50 Pfennig und 1 Mark.

Bis 10. Mai: Grosse Frühjahrs-Eröffnungs-Blumen-Ausstellung. Illumination. Leuchtfontäne.

17771

Königl. Schauspiele

Donnerstag, den 6. Mai

122. Vorstellung.

49. Vorstellung. Abonnement A.

Die Rabenkeimerin.

Schauspiel in vier Akten von

Ernst von Wildenbruch.

In Szene gesetzt

von Herrn Oberregisseur Köchy.

Hilpold Jeronimus, Ritter von

Nobenstein Herr Keffler

Verfasser, seine Tochter

Herr. Eichenheim

Dieburg, Witfrau von Ag-

wang, seine Schwester

Herr. Sauter

Barthome Welfer Herr Lauber

Antoni Welfer, sein Bruder,

Herr. Kober

(Großaufseher und Patrizier

von Augsburg).

Felicitas, aus dem Hause

Grunder, Barthomes Frau

Frau. Meibauer

Barthome Welfer (der junge),

Barthomes u. Felicitas Sohn

Herr. Wäldner

Ulrich, aus dem Hause Welfer

in Nürnberg, des jungen

Barthome Welfer Verlobte,

Frau. Doppelbauer

Georg von Freyberg, Stadt-

vogt von Augsburg

Herr. Schwab

Leutnant, Herr. Keffler

Sebold Seider,

Herr. Schenk

(Patrizier von Nürnberg, Be-

gleiter der Ulrich Wäldner).

Afra, eine alte Dienerin im

Hause Welfer Herr. Koller

Der Kunstmaler

Herr. Striedner

Der Weiphal Herr. Koller

Der Schwarze Herr. Weinig

Der Frischhand Herr. Andriano

(Anrede des Ritters von

Nobenstein).

Der Fener von Augsburg

Herr. Engelmann

Ein Welfer Herr. Kriegsmann

Herr. Spiel

Ein Augsbürger Herr. Stad-

tschmidt Herr. Berg

Welfer Herr. Koller

Zeit: Schönes Jahrhundert.

Ort: Erster und dritter Akt.

Burg Wäldner zwischen Augs-

burg und Nürnberg.

Zweiter und dritter Akt:

Augsburg.

Spielleitung:

Oberregisseur Köchy.

Decorative Einrichtung:

Herr. Hofrat Schmid.

Nach dem 2. und 3. Akt finden

größere Pausen statt.

Abänderungen in der Rollen-

besetzung bleiben für den Not-

fall vorbehalten.

Gewöhnliche Preise.

Anfang 7 Uhr.

Ende nach 9 1/2 Uhr.

Freitag, den 7. Mai 1909

123. Vorstellung.

48. Vorstellung. Abonnement D.

Martha.

Oper in 4 Akten (teils nach

einem Plane des St. Georges)

von W. Friedrich. Musik von

F. von Flotow.

Anfang 7 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. G. Rauch.

Bernspruch-Anschluß 49.

Donnerstag, den 6. Mai

Duendarten gültig.

Neuheit! Neuheit!

Zum 34. Male:

Moral.

Komödie in 3 Akten von Lud-

wig Thoma.

Spielleitung: Dr. G. Rauch.

Frei. Veermann, Renner,

Theo. Tschauer,

Vina. Veermann, seine Frau,

Sofie. Schenk,

Effie, beider Tochter,

Margot. Bischoff

Hof. Holland, Kommerzien-

rat, Reinhold. Hager,

Klara. Holland, seine Frau,

Libby. Waldborn,

Dr. Hauser, Jungfer,

Georg. Kader,

Hein. Lind, eine alte Dame,

Kofel. von Korn.

Hans. Jaso. Dobler, Dichter,

Rudolf. Bartel.

Herr. Koch-Pinneberg, Ma-

lerin, Theodora. Porst.

Otto. Wadner, Gymnasial-

lehrer, Gust. Witzholz,

Herr. von Limbach, herzogl.

Polizeipräsident,

Friedrich. Degener,

Cesar. Ströbel, herzogl.

Polizeistaffel,

Madame. Rinon. de. Haute-

ville, eine Privats,

Freiherr. Boltho. von. Schmet-

tau, gen. Jürberg, her-

zog. Kammerherr und Ad-

jutant, Ernst. Bertram,

Josef. Kersch, ein Schrei-

ber, Billy. Schäfer,

Betty, Jümmernädchen bei

Veermann, Selma. Butte

2. Rohndener

Ludw. Kipper, Billy. Langer,

Ein. Schupmann

Ort der Handlung: Emils-

burg, Hauptstadt des Herzog-

tums. Geolstein.

Der 1. und 3. Akt spielen im

Hause des Rentners. Frei-

Veermann, der 2. Akt spielt im

Polizeigebäude. Zeit: Von

Sonntag mittags bis Montag

abend.

Nach dem 1. und 2. Akt finden

größere Pausen statt.

Der Beginn der Vorstellung,

sowie der jedesmaligen Akte

erfolgt nach dem 3. Glocken-

zeichen.

Kasseneröffnung 6.30 Uhr.

Anfang 7 Uhr. — Ende nach

9 Uhr.

Freitag, den 7. Mai 1909

abends 7 Uhr:

Duendarten gültig.

Künigertarten gültig.

Neuheit! Neuheit!

Neu einstudiert!

Der. Hochtourist.

Schwan in 3 Akten von Curt

Krah und Max. Reul.

Volks-Theater.

Kaisersaal. — Direktion Hans

Wittmann.

Donnerstag, den 6. Mai

Zum 7. Male:

Muttersegen

oder:

„Die. Perle. von. Savoyen“.

Schauspiel mit Gesang in 5 Ak-

ten nach dem Französischen

von G. Lemoine, Deutsch von

W. Friedrich.

In Szene gesetzt von Herrn

Direktor Wittmann.

1. Akt: Der. Auszug der Sa-

voyarden. 2. Akt: Wiedersehen

in Paris. 3. Akt: ein. miß-

lungener. Mon. 4. Akt: Vater-

fluch. 5. Akt: Muttersegen.

Personen:

Barthelemy. von. Sirey

Vina. Tödtle,

Kommandeur von. Bois-

fleur, ihr. Bruder,

Conrad. Lochme

André. Heinrich. Keck,

Der. Pfarrer. Herr. Heinrichs,

Roufflot, Pächter, E. Römer,

Margarete, seine Frau,

Anni. Clement.

Marie, ihre Tochter,

Kloilde. Gatten

Chonchon. Marg. Hamm.

Pierrot. Hans. Wilhelm.

Joquart. Nella. Lenard.

Charlot. Curt. Röder.

Janette. Marg. Weisch

(Savoyarden).

Baroque, Intendant des

Kommandeurs,

Arthur. Rhode.

Lafleur, Diener,

Ludwig. Joost.

Ort der Handlung: 1. und

5. Akt: ein. Dorf in Savoyen,

2., 3. und 4. Akt: Paris.

Abänderungen in der Rollenbe-

setzung bleiben für den Notfall

vorbehalten.

Kasseneröffnung 7.30 Uhr.

Anfang 8.15 Uhr. — Ende

nach 10 Uhr.

Freitag, den 7. Mai 1909

abends 8.15 Uhr:

Neu einstudiert.

Der. Bettelstund von

Berlin.

Voss mit Gesang in 3 Akten

(5 Bildern) von Dr. Gustav. Braun

und Hugo. Busse.

Musik von Theodor. Franke.

Walhalla-Theater.

(Neues Operetten-Theater.)

Direktion: G. Nordert.

Donnerstag, den 6. Mai

abends 7 1/2 Uhr:

Die. Dollarprinzessin.

Operette in 3 Akten von R. M.

Willner und Grünbaum.

Musik von Leo. Fall.

Leiter der Vorstellung: Ober-

regisseur. Franz. Heller.

Dirigent: Kapellmeister. Edgar

Schid.

Personen:

John. Couder, Präsident

eines Kohlenwerks, Franz. Heller

Alice, seine Tochter, Lucy. Augler

Das. sein. Neffe, Friedr. v. Ahn

Daisy. Gray, seine Nichte

Marianne. Heras

Fredy. Wehrburg. Eduard. Rosen

Hans, Freiherr von. Schick

Hans. Eichenheim

Diga. Pabst. Chansonette

im. Löwenfähr. Bella. von. Hall

Tom, Couder. Bruder

Paul. Schulte

Witz. Thompson, Witzehaft-

lerin, Anna. Rosgen

James. Kammerdiener bei

Couder,

Max. Drag

Bill, Chauffeur. Franz. Schimmler

Schreibmaschin. Fräulein,

Chansonetten, Gäste, Diener-

schaft, Gepäcksführer.

Der 1. und 2. Akt spielen im

Kemhof. Palais des. Nissar-

bards. John. Couder; der 3. Akt

im. Landhause. Fredy. im. Alice-

ville. (Kanada).

Anfang 7 1/2 Uhr.

Einlaß 6 1/2 Uhr. — Ende

10 Uhr.

Freie der Plätze wie gewöhnl.

Die. Kasse ist geöffnet morgens

von 11—1 und abends von